

## ZUR UEBERLIEFERUNG DER GESCHICHTE ALEXANDERS D. GR.

---

Kaum eine andere Zeit ist Gegenstand so vielfacher Quellenuntersuchungen in den letzten Jahren gewesen, als die Zeit Alexanders des Grossen, gleichwohl entspricht das Ergebniss der aufgewandten Mühe nur in geringem Masse, und die Ansichten stehen mit einander in so schroffem Widerspruche, wie kaum auf einem anderen Gebiete der geschichtlichen Forschung. Will man zu einem richtigen Urtheil über die Ueberlieferung der Alexandergeschichte gelangen, dann muss man mit verschiedenen Vorstellungen brechen, unter deren Bann ein grosser Theil der Untersuchungen steht, und zunächst die richtige Beantwortung verschiedener literaturgeschichtlicher Fragen zu gewinnen suchen, ehe man die Frage nach den in der erhaltenen Literatur benutzten Quellen aufwerfen darf. Unter den Historikern, welchen besonders weitgehender Einfluss auf die überkommenen Darstellungen von Alexanders Regierung zugeschrieben wird, steht mit in erster Linie der im Ausgange der Republik und zu Beginn der Kaiserzeit in Rom lebende Alexandriner Timagenes. Glaubt doch G. Landgraf (Berl. philol. Wochenschrift 1901 S. 410—14) in der von Wagner in den Jahrbüchern f. class. Philol. Supplbd. 26 S. 91—167 herausgegebenen epitome rerum gestarum Alexandri Magni den Auszug eines im 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr. lebenden Schriftstellers aus einer lateinischen Bearbeitung der griechischen Alexandergeschichte desselben erkennen zu dürfen. Man hat damit ihm eine Bedeutung beigelegt, die ihm nicht zukommt, und es dürfte angezeigt erscheinen, gegen die auf unhaltbaren Voraussetzungen aufgebaute Timageneshypothese Einsprache zu erheben.

### 1. Timagenes und die Alexanderüberlieferung.

Nur wenige unsichere Mittheilungen über die Schriften des Timagenes sind auf uns gekommen, gering ist auch die Anzahl

der Fragmente, die wir aus ihnen besitzen. Der die Aufmerksamkeit auf ihn lenkte, ist kein Geringerer gewesen als Gustav Schwab in seiner Abhandlung *de Livio et Timagene aemulis*, Stuttgart 1834; er sprach die Vermuthung aus, dass der bei Livius IX 17 ff. gegen die 'levissimi ex Graecis' gerichtete Tadel auf ihn gemünzt sei. Von dieser Annahme ausgehend erklärte Gutschmid (*Rhein. Mus.* Bd. 37 S. 548 ff.) die *historiae Philippicae* des Trogus Pompeius für die Bearbeitung eines griechischen Originalwerkes, dessen Verfasser Timagenes gewesen sei, eine Hypothese, die Wachsmuth (*Rhein. Mus.* Bd. 46 S. 465—79) dahin modificirte, dass zwar neben Timagenes noch andere Quellen benutzt seien, auf diesen aber eine Reihe charakteristischer Eigenthümlichkeiten wie die augenfällige Feindschaft gegen Rom und die Hinneigung zu den Parthern zurückzuführen sei. Seine Spuren in der Alexanderüberlieferung suchte dann nachzuweisen J. Kaerst: *Beiträge zur Quellenkritik des Q. Curtius Rufus* Gotha 1878, *Forschungen zur Geschichte Alexanders d. Gr.* Stuttgart 1887, und *Untersuchungen über Timagenes* in *Philologus* Bd. 56. Dagegen fehlte es auch nicht an Stimmen, welche sich gegen diese Annahme ausgesprochen haben; so erklärte E. Meyer (*Gesch. d. Alterth.* II S. 23), die Hypothese, dass Trogus eine Umarbeitung des Timagenes sei, sei nicht erwiesen und lasse sich nicht erweisen, und Soltau (*Hermes* XXIX S. 614 A. 3) glaubte, für Livius' Diatribe keine besondere Quelle annehmen zu dürfen. Vor allen hat aber in letzter Zeit Schwartz (*Pauly-Wissowa* im Artikel *Q. Curtius Rufus*) gegen die Schwab'sche Hypothese scharfe Stellung genommen und mit gewichtigen Gründen ihre Unhaltbarkeit dargethan. Von einer Alexandergeschichte des Timagenes, so führt er aus, ist uns nichts bekannt, die erhaltenen Fragmente weisen vielmehr ausnahmslos auf eine Diadochengeschichte hin. Ebenso wenig ist uns überliefert, dass er jemals im Solde des Partherkönigs gestanden hat, wir wissen nur, dass er sich durch gelegentlich geäußerte Bosheiten und Taktlosigkeiten die Gunst des Augustus verscherzte. Der Vorwurf des Livius lässt sich mit weit grösserer Berechtigung auf andere griechische Zeitgenossen beziehen, von denen Dionys. Halic. *ἀρχ. Πρωμ.* I 4, 3 schreibt: 'von den Zeitgenossen klagen die Uebelgesinnten das Schicksal an, dass es das nichtswürdigste aller barbarischen Völker mit den Gütern der Griechen bereichert habe, ja einige Schriftsteller haben sich sogar erfrect, dies schriftlich zu hinterlassen und haben als echte Sklaven und

Schmeichler barbarischen Königen zu Liebe Schriften verfasst, die weder unparteiisch noch wahr sind.' Dies ist die Auffassung, die auch Livius bekämpft, wenn er sich gegen die nichtswürdigen Griechen wendet, welche selbst den Parthern ihre Sympathien widmen und behaupten, das römische Volk würde schon vor dem Namen Alexanders des Grossen gezittert haben. Dionysios kann, darin muss man Schwartz beistimmen, Timagenes nicht im Auge gehabt haben, auf diesen treffen die Worte: οἷς δουλεύοντες καὶ καθ' ἡδονὴν ὀμιλοῦντες in keiner Weise zu. Er ist im Jahre 55 v. Chr. nach Rom gekommen und ist in Italien gestorben (Suidas ἐτελεύτησεν ἐν Ἀλβάνῳ, Seneca de ira III 23). Aus der Zeit, da der Krieg zwischen Octavian und Antonius ausbrechen drohte, ist eine von Müller (Fr. H. Gr. III S. 315 ff.) nicht beachtete Nachricht über ihn erhalten, die auf eine einflussreiche Stellung in Rom schliessen lässt; Plut. Anton. c. 72 καὶ γὰρ Ἀλεξᾶς ὁ Λαοδικεὺς γνωρισθεὶς μὲν ἐν Ῥώμῃ διὰ Τιμαγένους καὶ πλείστον Ἑλλήνων δυνηθείς. Er war beliebt bei der ganzen Bürgerschaft, selbst die spätere Ungnade bei dem Kaiser verschloss ihm das Haus keines einzigen Römers (Seneca aaO.). Auf eine besonders scharf hervortretende Feindseligkeit gegen das Römervolk lässt dies nicht schliessen; wenn er daher als Feind der Stadt Rom bezeichnet und berichtet wird, er habe bei einem Brande derselben sein Bedauern darüber ausgesprochen, dass die Stadt aus ihm nur um so schöner wieder erstehen werde, so kann dies nur eine der gelegentlich gemachten boshaften Aeusserungen sein, wie sie damals wohl vielfach von ihm umliefen (Seneca ep. 91 u. Controv. 34 a quo multa improbe, sed venuste dicta). Seine Zunge verschonte niemanden, selbst nicht den Herrscher und das Herrscherhaus (Seneca de ira III 23; Controv. 34; Plut. de adul. c. 27)<sup>1</sup>; da alle Warnungen nichts fruchteten, verbot Augustus ihm schliesslich sein Haus. Auch nachdem er die Freundschaft des Kaisers verscherzt hatte, zogen seine Freunde sich von ihm nicht zurück, und dieser selbst verdachte es einem Asinius Pollio in keiner Weise, dass er in persönlichem Verkehr mit dem spottsüchtigen Griechen blieb. Aus allen Zeugnissen geht hervor, dass Timagenes im alltäglichen

<sup>1</sup> Auch in den von Plut. quaest. conv. I 13 citirten Worten: καὶ πρὸς Ἀθηνόδωρον τὸν φιλόσοφον, εἰ φυσικὴ ἢ πρὸς τὰ ἔκγονα φιλοστοργία ist eine Beziehung auf Octavian, den Schüler des Athenodoros, enthalten.

Verkehr seine Neigung zum Spott nicht zu zügeln verstand, darum braucht aber noch nicht der Vorwurf des blinden Römerhasses, wie ihn Livius ausspricht, an seine Adresse gerichtet zu sein. Ausser auf die von Schwartz angeführten Worte des Dionysios kann auch auf eine Stelle Plutarchs hingewiesen werden, die uns nahelegt, dass die Frage, ob Alexander, wenn er nach Italien gekommen wäre, die Römer besiegt haben würde, damals die Gemüther in Rom vielfach beschäftigt haben muss. In der Rede des blinden Appius Claudius gegen den Frieden mit Pyrrhus heisst es Plut. Pyrrh. c. 19: τοῦ γὰρ ὑμῶν ὁ πρὸς ἅπαντας θρυλούμενος αἰεὶ λόγος, ὡς, εἰ παρῆν ἐκεῖνος εἰς Ἰταλίαν ὁ μέγας Ἀλέξανδρος καὶ συνηνέχθη νέοις ἡμῖν καὶ τοῖς πατράσιν ἡμῶν ἀκμάζουσιν, οὐκ ἂν ὑμνεῖτο νῦν ἀνίκητος, ἀλλ' ἢ φυγὼν ἢ που πεσὼν ἐνταῦθα τὴν Ῥώμην ἐνδοξοτέραν ἀπέλιπε, vgl. App. Samn. c. 10, Oros. III 15, 10. Diese Worte hat Plutarch gewiss auch Dionysios von Halikarnass entnommen, den er ja neben Hieronymos von Kardia benutzt. Ist der Satz, dass Alexander bei einem Angriff auf Rom den Ruf der Unbesiegbarkeit eingebüsst haben würde, ein damals in allen Tonarten behandeltes Thema gewesen, dann hat es gewiss auch an Gegenerklärungen nicht gefehlt und es wird misslich einen bestimmten Namen für den Uebelthäter auffinden zu wollen, über den Livius die Schale seines Zorns ausgiesst. Damit wird der Hypothese Schwabs der Boden entzogen, und mit dieser fallen auch alle auf ihr aufgebauten Combinationen zusammen.

Von Timagenes soll auch die ungünstige Beurtheilung stammen, die Alexander bei Trogus und Curtius erfährt. Diodors Urtheil über Verfehlungen des Königs ist ein mildes, bei Trogus und Curtius hat die mit diesem gemeinsame Vorlage (Klitarch) durch eine Mittelquelle di. Timagenes, der Curt. IX 5, 21 citirt wird, eine Fassung erhalten, in der über jenen ein scharfes Verdammungsurtheil ausgesprochen wird. Dieser Mittelquelle soll auch Livius die Thatfachen entnehmen, mit denen er sein hartes Urtheil über den Makedonierkönig begründet. Der Gegner, mit dem der römische Geschichtschreiber sich auseinandersetzt, ist sicher ein Zeitgenosse: IX 18, 9 non intellegunt se hominis res gestas et eius iuvenis cum populi iam octingentesimum bellantis annum rebus conferre, aber in der Annahme, dass er Alexander ungünstig beurtheilt habe, liegt ein innerer Widerspruch, Livius hat grade das an ihm auszusetzen, dass er diesen auf Kosten der Römer erhebt. Von den Fragmenten des Timagenes nimmt nur

eins (Curt. IX 5, 21) auf die Zeit Alexanders Bezug, ohne Zweifel fand er indessen in dem Werke *περὶ βασιλέων* oft Gelegenheit, auf die Thätigkeit seiner Feldherrn, der Begründer neuer Dynastien, zurückzugreifen, ohne damit eine eigentliche Alexander-geschichte zu liefern. Als Historiker genoss er nach Quintilians Zeugniß (X 1, 75) Ansehen, es ist daher leicht erklärlich, wenn gelegentlich auch Curtius sich auf das Zeugniß des ihm zeitlich nahestehenden Schriftstellers beruft, ohne dass man deshalb tiefergehende Benutzung seitens desselben annehmen darf. Auch für die partiische Behandlung des Königs, wie sie bei Trogus und Curtius vorliegt, ist nicht er verantwortlich zu machen, diese geben das Urtheil wieder, welches unter den damaligen Römern allgemeine Geltung gewonnen hatte. Wie sie urtheilte auch Velleius Paterc. II 51 *magno illi Alexandro, sed sobrio neque iracundo*, und mit ganz besonderer Schärfe Seneca, dem vielleicht die Darstellung von Curtius nicht unbekannt gewesen ist (ep. 59, 12 *gentes ne finitimis quidem satis notas* und Curt. VII 3, 5 *nationem ne finitimis quidem satis notam*; ep. 56, 9 *otii vitia negotiis discuti* und Curt. VII 1, 4 *otii vitia negotio discuti*, vgl. Klebs Philol. N. F. V S. 151 A. 2). Unersättliche Ländergier ist die Triebfeder des Königs und lässt ihn nicht einmal an den Grenzen Halt machen, die Hercules und Bacchus gesteckt waren (ep. 15, 2). Glückliche Verwegenheit schafft ihm Erfolg, aber dem Raubthiere gleichend, das mehr mordet, als sein Hunger verlangt, ist er der Henker seiner Freunde, eine Gottesgeißel der eroberten Länder geworden (*de benef. I 15*). In wahnwitziger Verblendung kennt er nur das eine Ziel, der Schrecken der Völker zu sein, gebietet er den Lakedaimoniern Sklavendienste und den Athenern Schweigen. Mit Unrecht führt er den Namen des Grossen, denn der Sieger über so viele Völker erlag der eigenen Leidenschaft und dem Zorne. Gegen diese Herabsetzung des grossen Königs erhoben Widerspruch Plutarch in der durchaus polemisch gehaltenen Schrift *περὶ τῆς Ἀλεξάνδρου τύχης* und Arrian in seiner *ἀνάβασις Ἀλεξάνδρου*. Wenn bei Curtius das Bild Alexanders verunglimpft ist, so trägt die Schuld daran nicht die Vorlage, die er benutzte; immer wieder bricht auch bei ihm die Bewunderung durch, die dem Makedonier gezollt wird, und wiederholt sieht er sich zum Zugeständniß genöthigt, dass seines Helden Anlage von Haus aus gut und tüchtig gewesen sei. Curtius ist mit einem Vorurtheil, das von vornherein feststand, an seine Aufgabe gegangen, er wiederholt nur die

Kritik, die vor ihm Livius an dem Könige geübt hatte. Dass die Ausdrucksweise dieses Alexanderbiographen von der des römischen Geschichtschreibers abhängig ist, ist eine schon oft hervorgehobene Beobachtung<sup>1</sup>, dass er sich auch in seinem Urtheil über Alexander durch ihn hat beeinflussen lassen, ergibt die Vergleichung mit Liv. IX 17—19.

Mit Livius theilt Curtius die Geringschätzung der Griechen: VIII 5, 7 *qui professionem honestissimarum artium malis corruerant moribus*, vgl. IV 5, 11; VIII 10, 12. Die Erzählung von Alexanders Edelmuth gegen die königlichen Frauen giebt ihm Anlass, mit den gleichen Worten, wie jener, auf die späteren Ausschreitungen des Königs hinzuweisen: Liv. IX 18, 4 *referre piget . . . foeda supplicia et inter vinum et epulas caedes amicorum*, vgl. Curt. III 12, 19 *sic abstinisset inter epulas et vinum caedibus amicorum*, VIII 2, 6. 8; 3, 8; 4, 30. An Liv. IX 18, 1 u. 2 *de Alexandro nondum merso secundis rebus . . . qui si ex habitu novae fortunae novique ut ita dicam ingenii, quod sibi victor induerat, spectetur, Dareo magis similis quam Alexandro in Italiam venisset* erinnern: Curt. III 12, 20 *sed nondum fortuna se animo eius superfuderat*, VI 6, 5 *sed cum illis quoque mores induerat superbiamque habitus animi insolentia sequebatur* (X 1, 40), VI 6, 10 *regem victis quam victoribus similiorem*. Von den Freunden forderte Alexander fussfällige Verehrung: Liv. IX 18, 4 *desideratas humi iacentium adulationes*, vgl. Curt. VI 6, 3 *iacere humi venerabundos*, VIII 5, 6. Der Tadel über die *superba vestis mutatio* kehrt bei Curt. VI 6, 4 wieder, über die Neigung zum Trunke V 7, 1; X 5, 34, über den Jähzorn III 12, 19; IV 2, 5; 4, 17; 6, 27; VI 2, 4; VIII 5, 22; 6, 1; X 5, 34, über die *vanitas emetiendae stirpis* IV 7, 25 und 30; VIII 5, 5; X 5, 33. Wie der König, ist auch das Heer entartet: Liv. XI 18, 3 *exercitum degenerantem in Persarum mores*, Curt. VIII 5, 14 *ne in peregrinos externosque ritus se degenerare cogeres*, X 5, 33; V 1, 36 u. 39. Mit trunkenem Heere durchzog der König das eroberte Land, als hielte er einen fröhlichen Umzug: IX 17, 17 *per quam temulento agmine comissabundus incessit*, Curt. V 7, 5 *surgunt temulenti*, V 7, 10 *a commissabundo rege*, VIII 10, 18; IX 10, 26; 10, 28 *incessisse temulentos*. Um

<sup>1</sup> Auch an der vielbesprochenen Stelle X 9, 3 *qui noctis quam paene supremam habuimus, novum sidus illuxit* ahmt er Liv. VI 17, 4 *noctis illius quae paene ultima atque extrema nomini Romano fuit* nach.

den Ruhm des Siegers herabzusetzen, werden seine Gegner verächtlich gemacht, Weiber und Eunuchen bilden ihr Gefolge: Liv. IX 17, 16 quem mulierum ac spadonum agmen trahentem inter purpuram atque aurum, oneratum fortunae apparatus, praedam verius quam hostem, Curt. III 3, 23 spadonum grex, uö.; III 2, 12 nitet purpura auroque, III 10, 9; 13, 7. Was Livius vom persischen Heere behauptet, wird gelegentlich auf das Heer Alexanders übertragen: IV 14, 11 parata hostibus praeda, IX 10, 27; V 1, 6 usu didicisse . . . eadem trahentem Alexandrum, quibus rebus antea vicisset, inferiorem fore. Wäre der König nach Italien gekommen, hätten Perser, Inder usw. ihm mehr Schwierigkeiten bereitet, denn Hilfe geleistet: Liv. IX 19, 5 Indos . . . maius impedimentum quam auxilium, Curt. IV 12, 9 Indi . . . nomina verius quam auxilia. Ueber solche Gegner siegte er, weil er sie geringschätzte; Liv. IX 17, 16, Curt. IV 14, 3, in einem Kampfe mit italischen Stämmen dagegen hätte er dem Urtheil seines Oheims Alexander beistimmen müssen, dass er es bisher nur mit Weibern zu thun gehabt habe: Liv. IX 19, 11; Curt. VIII 1, 37. Mit einer einzigen Schlacht würde er den ganzen Krieg verloren haben: Liv. IX 19, 9 uno proelio victus Alexander bello victus esset, ein Gedanke, den bei Curtius der Perserkönig vor der Schlacht bei Gaugamela ausspricht: IV 14, 15 et bello vicerimus, si vicimus proelio. Dass ihm dabei wirklich die Worte des Livius vorschwebten, ergibt die Vergleichung von IV 14, 18 'quantuscunque . . . videri potest, unum animal est' mit Liv. IX 18, 8 quantalibet magnitudo hominis concipiatur animo, unius tamen ea magnitudo erit. Noch einmal verwendet er Livianische Gedanken in einer Rede des Charidemus; Livius vergleicht das makedonische Heer mit dem römischen, Charidemus mit dem persischen: Liv. IX 19, 6 arma clupeus sarissaeque illis, 19, 7 statarius uterque miles, ordines servans, sed illa phalanx immobilis, Curt. III 2, 13 Macedonum acies clypeis hastisque immobiles cuneos . . . peditum stabile agmen . . . ordines servare didicerunt. Seine Erfolge dankte Alexander in erster Linie dem Glücke: Liv. IX 18, 8, Curt. IV 9, 22; 16, 23; V 5, 5; VII 7, 31; VIII 3, 1; 10, 18; IX 10, 28; X 5, 35; für ihn stritt der Ruhm seines Namens: Liv. IX 18, 6; Curt. V 13, 14; IX 5, 6 pugnat pro rege celebrati nominis fama.

Ist demnach Curtius' Urtheil durch Livius beeinflusst, dann darf man die Alexander feindliche Tendenz, welche in seiner Darstellung zu Tage tritt, nicht als Kriterium für die Benutzung

des Timagenes verwerthen. Noch weniger ist man dazu berechtigt bezüglich der Partherfreundlichkeit, die man bei ihm hat erkennen wollen. Wohl kommt der Schriftsteller wiederholt auf dieses Volk zu sprechen: IV 12, 11; V 7, 9; 8, 1; VI 2, 12, es wäre auch höchst auffallend, wenn er in einer Zeit, da der Gegensatz zwischen Römern und Parthern so stark war, von den Ländern, die später den Sitz der Partherherrschaft bildeten, hätte sprechen wollen, ohne dieser zu gedenken, aber eine besondere Vorliebe für die Gegner Roms lässt er an keiner Stelle durchblicken.

Was Trogus betrifft, so nimmt er zweifellos einen partherfreundlichen Standpunkt ein, doch das trifft, wie das Zeugnis des Dionysios zeigt, auf griechische Historiker zu, die wir nicht mit Timagenes gleich setzen dürfen. Auf das Bild Alexanders, wie es bei jenem gezeichnet wird, scheint der scharfe Ausfall des Livius gleichfalls nicht ohne Einwirkung geblieben zu sein. Trogus hat die Geschichte desselben gekannt, das spricht er XXXVIII 3, 11 aus; directe Bezugnahme auf die Alexanderepisode (Liv. IX 17, 10 imbellem Asiam quaesisset) mag in Justin XXXVIII 4, 7 vorliegen, wo Asien zu Italien in Gegensatz gestellt wird: *audire populos transalpinae Galliae Italiam ingressos maximis eam plurimisque urbibus possidere et latius aliquanto solum finium quam in Asia quae dicatur imbellis idem Galli occupavissent*. Hinweisen darf man daher auf die mannigfachen Congruenzen, welche beide Historiker in der Alexandergeschichte bieten: Justin XI 6, 15 *terrore nominis vicit*, XII 13, 2; XI 13, 1 *hortatur, spernant illam aciem auro et argento fulgentem, in qua plus praedae quam periculi sit*; XI 14, 7 *felicitas regis*; XII 3, 8 *habitum regum Persarum adsumit*; 4, 1 a Philippo patre *illum tantum degenerasse, ut mores Persarum adsumeret*; 12, 2; XII 6, 6 *amicum a se occisum inter epulas et pocula*; 13, 7 *instaurata commissatione*; 14, 4 *supplicia crudeliter habita* (Liv. IX 18, 4) uä.

Nahe liegt auch die Frage, ob bei Curtius die Bekanntschaft mit Trogus anzunehmen ist. Kaerst glaubt sie verneinen zu müssen und höchstens Curt. VIII 1, 17 die Möglichkeit einer versteckten Polemik gegen Justin XV 3, 7 einräumen zu dürfen, andere dagegen, wie Crohn (de Trogi apud antiquos auctoritate Strassburg 1882) und Petersdorf (eine neue Hauptquelle des Qu. Curtius Rufus, Hannover 1884) zählen die historiae des Trogus zu den von Curtius benutzten Quellen. Unwahrscheinlich ist letzteres nicht. So knüpft der Alexanderhistoriker an den Kampf

zwischen Makedoniern und Lakedaimoniern bei Mantinea Betrachtungen an, die stark an das anklingen, was Trogus über den Zusammenstoß dieser Stämme bei Sellasia ausführt:

Justin XXVIII 4, 2 inter duas nobilissimas gentes bellum summis utrimque viribus fuit, cum hi pro vetere Macedonum gloria, illi non solum pro inlibata libertate, sed etiam pro salute certarent.	Curt. VI 1, 7—8 duarum nobilissimarum bello gentium exercitus pari Marte pugnabant, Lacedaemonii vetera, Macedones praesentia decora intuebantur, illi pro libertate, hi pro dominatione pugnabant.
---	---

In gleicher Weise sprechen sich beide auch über die Herkunft der Parther aus: Justin II 1, 3 qui cum ipsi Parthos Bactrianosque condiderint, ebenso II 3, 6, und Curt. VI 2, 14 Scythae qui Parthos condidere<sup>1</sup>. Auch die auffallenden Uebereinstimmungen in der Alexandergeschichte sind daher wohl nicht alle aus der Benutzung der gleichen Quelle zu erklären, sondern verrathen einen engeren Zusammenhang beider Darstellungen. Von solchen seien hervorgehoben: Justin XI 8, 3 plenus pulveris ac sudoris, Curt. III 5, 2 pulvere ac sudore simul perfusum; J. 8, 4 rigor — C. III 5, 2 rigere; J. 8, 8 oculos in vultus legentis intendit — C. III 6, 9 nec a vultu legentis movit oculos; 8, 9 ut securum vidit, laetior factus est — C. III 6, 12 non securum modo, sed etiam laetum regem fecit; J. 15, 5 multis vulneribus confossum — C. V 13, 16 multis vulneribus confossum; J. XII 5, 8 in unam cohortem contribuit — C. VII 2, 35 in unam cohortem secrevit; J. 6, 5 aestimatio — C. VIII 2, 1 aestimatione; J. 6, 7 a se occisum inter epulas et pocula lugebat — C. VIII 2, 8 a me inter epulas occisus est; J. 9, 9 trunco se adplicuit — C. IX 5, 4 stipiti corpus adplicuit; J. 11, 5 missionem flagitabant — C. X 2, 12 missionem postulare coeperunt; J. 11, 8 e tribunali desiluit — C. X 2, 30 desiluit de tribunali<sup>2</sup>.

Hat Curtius die Darstellung des Trogus eingesehen, dann erklärt sich die Gemeinsamkeit der Verurtheilung Alexanders

<sup>1</sup> Vgl. Justin II 12, 4; XVIII 3, 1; XXII 5, 10. Sonny (Rhein. Mus. Bd. 41 S. 473 ff.) sieht darin eine Nachahmung Vergils (Aen. I 33 Romanam condere gentem, I 277).

<sup>2</sup> Neuhaus, Progr. d. Friedr. Collegs zu Königsberg 1900 S. 37 A. 3 vergleicht Justin XI 15, 14 mit Curt V 13 ut regio more curatum maiorum monumentis inferretur, übersieht aber, dass die angeführten Worte gar nicht Curtius angehören, sondern in einem supplementum stehen.

auch ohne Timagenes, die Bedeutung, die man diesem für die Alexandergeschichte hat beimessen wollen, kommt ihm in keiner Weise zu. Von seiner Partherfreundlichkeit wissen wir gar nichts, von seiner Römerfreundschaft zu wenig, um so weitgehende Combinationen darauf bauen zu dürfen, wie sie vielfach auf die spärlichen überlieferten Notizen gebaut worden sind.

## 2. Eratosthenes und die Alexanderüberlieferung.

In der Zusammenstellung der verschiedenen Berichte giebt sich bei den einzelnen Autoren vielfach eine auffallende Uebereinstimmung kund, die zu der Annahme geführt hat, Plutarch und Arrian hätten die citirten Quellen nicht direct benutzt, sondern aus einem Sammelwerk geschöpft (Schöne). Von einer Vermuthung Gutschmids, die auch Niese (Gesch. d. Hellenism. Bd. I S. 8) billigt, ausgehend, suchten Kaerst und Lüdecke (de fontibus, quibus usus Arrianus Anabasis composuit in Leipziger Studien XI) Strabo als den Verfasser desselben zu erweisen, erkläre dieser doch selbst, die Alexandergeschichte in einem besonderen Werke behandelt zu haben (II S. 70). Gegen die Benutzung eines derartigen Sammelwerks sprach sich Fränkel, die Quellen der Alexanderhistoriker, Breslau 1883 S. 30 ff. aus, und mit ihm erhob auch Schwartz (Pauly-Wissowa im Artikel Arrian) den Einwand, ein so citatenreiches Sammelwerk, in dem die einzelnen Citate sauber geschieden gewesen seien und Arrian gleich erkannt habe, was Aristobul und Ptolemaios ausgesagt hätten, habe nicht existirt und könne nicht existirt haben, da nur vereinzelt citirt werde und auch Strabo davon keine Ausnahme mache. Eine Alexandergeschichte Strabos hat, so fährt er fort, nicht existirt, die Worte ὑπομνηματιζομένοις τὰς Ἀλεξάνδρου πράξεις sind von Excerpten zu verstehen, die jener aus Alexanderschriftstellern sich für seine Geographie gemacht hat. Diesen Ausführungen kann ich mich nur anschliessen. Hätte Arrian wirklich nur aus Strabo geschöpft, dann wäre nicht einzusehen, weshalb er in vielen Parthieen so wenig Verwandtschaft mit Strabo zeigt. So ist jener selbst in geographischen Dingen, die beide Aristobul entnehmen, ausführlicher als dieser (Strabo XVI 1 S. 739 u. 740 und Arrian VII 21, 2), in der vorausgesetzten Alexandergeschichte konnten dieselben aber unmöglich eingehender behandelt sein, als in den γεωγραφικά. Auch mehrfache Irrthümer, die sich Strabo in seiner Geographie bezüglich der Geschichte Alexanders zu Schulden kommen lässt, machen die Ab-

fassung einer besonderen Schrift über diese nicht sehr wahrscheinlich. So vertritt er XIII S. 593 allein die Ansicht; erst nach der Schlacht am Granikos sei Alexander nach Ilion gekommen (Arrian I 11, 7, Plut. Alex. c. 15, Diod. XVII 17, 6), lässt den König XIV 3 S. 666 die Stadt Termessos erobern, während nach Arrian I 28, 2 die Belagerung aufgegeben wurde, und bezeichnet IX 5 S. 533, wenn hier nicht ὁ Λεόννατος ausgefallen ist, Leosthenes als Gefährten Alexanders. Höchst eigenthümlich ist XI c. 13 S. 523 die Notiz, Μηδία Ἀτροπάτιος habe seinen Namen von Atropates erhalten, der die Unterwerfung dieses Reiches unter die Makedonier verhindert habe und König daselbst geworden sei, während er nach Arrian IV 18, 3 von Alexander als Satrap dorthin geschickt wurde. Wird man daher auch von der Benutzung Strabos durch Plutarch und Arrian absehen müssen, so lässt sich gleichwohl eine Gemeinsamkeit verschiedener Citate sowie der Darstellung bei den erhaltenen Schriftstellern nicht in Abrede stellen. Um diese zu erklären, hat man festzuhalten, dass in den benutzten Quellen schon ältere Darstellungen verarbeitet waren, dazu kommt aber noch ein zweites nicht unwesentliches Moment. Unsere Alexanderüberlieferung ist von einem für die spätere Zeit sehr einflussreichen Kritiker behandelt und gesichtet worden, der Niederschlag seiner Kritik liegt mehr oder weniger bei Strabo, Plutarch und Arrian vor. Dies geschah durch Eratosthenes, dem eine reiche Litteratur zu Gebote stand (Strabo II S. 69) und der die Summe des geographischen Wissens zog, das durch die Feldzüge Alexanders und der Diadochen erschlossen war (vgl. Droysen I 2 S. 396 und Niese I S. 7). Keiner der Schriftsteller nach ihm hat sich seinem Einfluss entziehen können, sein Urtheil ist massgebend geblieben für Strabo, Plutarch und Arrian.

Auf das Zeugniß des Eratosthenes beruft sich Plutarch (Alex. c. 3) für die Nachricht, Olympias habe ihrem Sohn das Geheimniß seiner göttlichen Herkunft mitgetheilt und ihn ermahnt, dieser stets eingedenk zu sein. Vor der Schlacht bei Gaugamela, so lautet des Eratosthenes Erzählung bei Plut. Alex. 31, fand im makedonischen Lager ein Zweikampf zwischen zwei Soldaten statt, von denen einer Alexander, der andere Darius darstellte, Alexander rüstete jenen, Philotas diesen aus. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte das Heer dem Kampfe, der für den Darsteller Alexanders entschieden wurde und diesem als Belohnung zwölf Dörfer und ein persisches Gewand eintrug: ταῦτα

οὖν Ἐρατοσθένης ἰστόρηκεν. Als Gewährsmann wird dieser auch in der Schrift de fort. Alex. I 8 für die Behauptung genannt, dass Alexander nicht persische oder medische, sondern eine aus beiden zusammengesetzte Tracht angenommen habe, und diese Mittheilung wird auch Plut. Alex. c. 45 vorgetragen (vgl. Diod. XVII 77, 5, wonach Eratosthenes aus Klitarch zu schöpfen scheint). Aristoteles rieth dem König, die Griechen als Freunde zu behandeln, den Barbaren aber zu begegnen, als seien sie nur Thiere oder Pflanzen; dieser Rath fand weder Alexanders Beifall, noch die Billigung des Eratosthenes, der nur die Scheidung der Menschen nach der Tüchtigkeit oder Schlechtigkeit gelten lassen wollte (Strabo II S. 66 = Berger frg. II C 24). Auch dieser Nachricht begegnen wir in der Schrift de Alex. fort. I 6. Die Fabeleien über die Feldzüge des Dionysos und Herakles nach Indien fanden bei dem alexandrinischen Gelehrten keinen Glauben, ebensowenig liess er die Verlegung der Prometheussage nach dem indischen Kaukasos gelten: Arrian V 3 λέγει πάντα ὅσα ἐς τὸ θεῖον ἀναφέρεται ἐκ Μακεδόνων πρὸς χάριν τῆς Ἀλεξάνδρου ἐς τὸ ὑπέρογκον ἐπιφημισθῆναι. Von Eratosthenes stammt nach Kaerst die Kritik, welche bei Plut. Alex. c. 46 an der Amazonensage geübt wird, diese Vermuthung erhält ihre Bestätigung durch Justin XLII 3, 5, der ebenfalls schon die Zeugnisse für die Begegnung Alexanders mit der Amazonenkönigin in seiner Quelle zusammengestellt fand (multi auctores prodidere). Dass diese Quelle Eratosthenes gewesen ist, beweist die Vergleichung von Justin XLII 3, 5 ff. mit Strabo I S. 48 (Berger frg. I B 8), XI S. 523 (Berger III B 32), XVI 746 (Berger III B 38) und Plinius VI 31.

So finden wir eine Reihe von Stellen, die auf Benutzung des Eratosthenes in der erhaltenen Litteratur uns führen; wir sind aber auch im Stande, die Kritik kennen zu lernen, die er an den Alexanderschriftstellern und ihren Schriften übte. Die Feldzüge Alexanders haben die geographische Kenntniss der Mitwelt und Nachwelt erweitert, sie haben den grössten Theil Asiens und die nördlichen Striche Europas erschlossen (Strabo I 2 S. 14 = Berger I B 10). So kann man die Gebirgsgegend von Ariana am besten beschreiben, wenn man den Weg darstellt, welchen Alexander von Parthiene aus nach Baktra nahm (Strabo XV 2 S. 724). Das ist ein Eratosthenischer Satz, den auch Plinius wiederholt ausspricht: II 67; VI <sup>45</sup> 21. Nicht alle, welche über den Orient mit seinen Wundern schrieben, haben sich ein nützlich-

ternes Urtheil bewahrt, viele sind daher in den Verdacht der Uebertreibung und Lüge gekommen. Den meisten Schriftstellern ist nicht zu trauen, sie nehmen es leicht, theils um Alexanders Ruhm noch zu mehren, theils weil der Feldzug bis zu den äussersten Enden Asiens ging, das Entfernte aber schwer zu widerlegen ist (Strabo XI 6 S. 507, vgl. I S. 14). Einfalt und Fabelsucht nehmen ihnen alle Glaubwürdigkeit, Alexanders Prahlerei zu Liebe hat man viel Lügenhaftes vorgebracht. Man wusste, dass der Tanais die Grenze zwischen Asien und Europa bilde, das Stück aber vom hyrkanischen Meere bis zum Tanais einen grossen Theil Asiens ausmache; so sann man auf ein Mittel, dass sich wenigstens die Sage verbreite, Alexander habe auch über diese Gegenden geherrscht. Daher zog man die mäotische See, in welche der Tanais mündet, mit dem kaspischen Meer in eins zusammen und behauptete, beide seien mit einander verbunden und eins sei ein Theil des anderen. Als Beweise dafür führt Polyklit an, dass jenseits des Tanais die Tanne wachse, die dem oberen und östlichen Asien fremd sei, und dass das hyrkanische Meer süsses Wasser habe und Schlangen in ihm lebten. Hiergegen wendet Eratosthenes, der auch andere derartige Behauptungen widerlegt, ein, dass die Tanne auch in Asien vorkomme und Alexander aus ihrem Holze eine Flotte gebaut habe (Strabo XI S. 509). Auch mit den Erzählungen des Onesikritos war Eratosthenes wenig einverstanden. Was er von den Baktrern erzählt, ist nicht gut. Sie werfen die vom Alter oder durch Krankheit Entkräfteten den Hunden vor, die geflissentlich hiezu gehalten werden und die sie in der Landessprache Todtengräber nennen. Ausserhalb der Stadtmauern von Baktra sieht man nur Reinlichkeit, innen aber ist alles voll von menschlichen Gebeinen. Alexander schaffte diesen Brauch ab. Wenn Alexander wirklich dergleichen traf, so weiss man nicht, was man von den persischen und früheren Herrschern denken soll, was für Gebräuche sie gehabt haben mögen (Strabo XI S. 517), vgl. de fort. Alex. I 5. Aus der Kritik des Eratosthenes mag auch Plutarch Alex. c. 46 stammen: Onesikritos las König Lysimachos das 4. Buch seiner Aufzeichnungen vor, in welchem er die Begegnung Alexanders mit den Amazonen darstellte, da fragte dieser lächelnd: 'wo war ich denn damals?' Unter allen Gefährten Alexanders, welche die miterlebte Geschichte litterarisch behandelt haben, verdient er darum am allerwenigsten Glauben. Strabo XV 1, 698 'man sollte Onesikritos nicht sowohl Alexanders, als aller Fabeln

Obersteuermann nennen. Zwar haben alle, die um Alexander waren, sich lieber an Wunder, als an die Wahrheit gehalten, doch scheint dieser an Liebe für das Wunderbare alle übertroffen zu haben. Uebrigens hat er auch manches Glaubwürdige und Wichtige, wenn man ihm schon keinen Glauben beimisst.' Den Vorwurf der Lüge erspart ihm daher auch Arrian VI 2, 3 nicht: Onesikritos hat auch darin gelogen, dass er sich als Nauarchen ausgiebt, während er doch nur Steuermann war. Nicht minder hat er sich in seinen Berichten über Indien der Uebertreibung und Lüge verdächtig gemacht, doch ist er hier von anderen noch überboten worden: Strabo II S. 70 (Berger I B 23) 'Diejenigen, welche über Indien schrieben, haben sich als Lügner erwiesen, vor allen Deimachos, hernach Megasthenes, Onesikritos und Nearch und andere, die solche Albernheiten erzählen. Am wenigsten darf man Deimachos und Megasthenes trauen. Diese sind es, die von Langohren reden, von Leuten ohne Mund und Nase, von Einäugigen und Langfüßlern und von Menschen mit zurückgeschlagenen Fingern. Sie wärmten auch den homerischen Kampf der Kraniche mit den Pygmäen, welche sie drei Spannen lang machten, wieder auf. Sie kennen auch die goldgrabenden Ameisen, die spitzköpfigen Pane, die Schlangen, welche Rinder und Hirsche mit dem Geweih verschlucken, worin einer den anderen zu widerlegen sucht, wie auch Eratosthenes sagt.' Ihnen werden Patrokles und andere, nicht ungläubwürdige Zeugen, die Eratosthenes anführt, gegenübergestellt. Die gleichen Vorwürfe werden wiederholt Strabo XV S. 702 u. 711, vgl. Plin. VII 21, sie hat auch Arrian offenbar vor Augen, wenn er V 4, 3 schreibt: ὑπὲρ ὧν ἐγὼ οὐτε οἰστισι νόμοις διαχωρῶνται ἐν τῆδε τῇ συγγραφῇ ἀνέγραφα οὐτε ζῆα εἰ δὴ τίνα ἄτοπα ἢ χώρα αὐτοῖς ἐκφέρει . . . οὐδὲ τοὺς μύρμηκας τοὺς τὸν χρυσὸν σφισιν ἐργαζομένους.

Als Motiv für die unwahren Erzählungen wird vielfach der Wunsch Alexander zu schmeicheln vorausgesetzt. So ist es die Schmeichelsucht der Schriftsteller, welche die Erzählung von der Königin der Amazonen Thalestris aufgebracht hat. Unter den vielen Geschichtschreibern reden gerade die wahrheitsliebenden nichts davon, und die, welche davon reden, stimmen nicht überein. Klitarch sagt, Thalestris sei von den kaspischen Pforten und vom Thermodon her zu Alexander mehr als 6000 Stadien weit gekommen. Was aber, um des Königs Ruhm zu mehren, verbreitet worden — gesetzt es stimmte alles überein — das kennzeichnet mehr die Schmeichelsucht, als die Wahrheitsliebe

derer, die es erfunden haben (Strabo XI S. 505). Ihre Unglaubwürdigkeit giebt sich in dem Mangel an Uebereinstimmung kund. Von denen, welche Alexander Asien unterjochen halfen, widerspricht oft einer dem anderen. Da sie nun über das, was sie gesehen haben, so verschiedener Meinung sind, was soll man von dem nach Hörensagen Berichteten halten? (Strabo XV S. 685). Das was von Bacchus und Herakles gesagt wird, hält Megasthenes mit einigen für wahr, die meisten anderen, darunter Eratosthenes, für unglaubwürdig und fabelhaft (S. 687). Nach solchen Sagen haben einige die Nysäer zu einem Volke gemacht und bei ihnen eine Stadt Nysa, eine Gründung des Dionysos, und einen Berg Meros angenommen, wofür sie sich auf den dortigen Epheu und die Weinrebe berufen. Zu Nachkommen des Dionysos machen sie auch die Oxydraken wegen der bei ihnen wachsenden Rebe, sowie wegen der herrlichen Bacchuszüge, bei denen die Könige unter Cymbelklang und in prächtigen Gewändern ins Feld rücken. Auch reden sie prunkend von einem Felsen Aornos, an dessen Fuss der Indus vorbeifliesst und welchen Alexander beim ersten Sturme eroberte, um nämlich diesen zu erheben, dass Herakles dreimal an diesem Felsen angesetzt habe und dreimal zurückgeschlagen sei. Abkömmlinge seiner Kriegsgenossen seien die Sibier, die als Kennzeichen ihrer Abstammung noch den Brauch hätten, sich mit Fellen zu bekleiden und Keulen zu tragen, und diese auch den Stieren und Mauleseln aufbrennen. Unterstützt wird diese Sage durch die vom Kaukasos und Prometheus; denn diese haben sie vom Pontos Euxeinos hierher versetzt, weil sie bei den Paropamisaden eine heilige Grotte fanden. Diese wiesen sie als das Gefängniss des Prometheus vor, hierher sei Herakles gekommen zur Befreiung des Prometheus, und dies sei der Kaukasos, den die Griechen als den Ort der Anfesselung des Prometheus bezeichneten. Dass dies Erfindungen von Schmeichlern Alexanders sind, erhellt daraus, dass die Geschichten nicht mit einander übereinstimmen, indem einige es wirklich erzählen, andere es nicht einmal erwähnen. Denn es ist nicht wahrscheinlich, dass so berühmte prahlerische Geschichten nicht einmal bekannt geworden sein sollten, oder zwar bekannt, jedoch nicht merkwürdig genug befunden, und zwar von den glaubwürdigsten derselben (Strabo XV S. 687). Die Herkunft dieser Ausführungen aus Eratosthenes kann nicht zweifelhaft sein, wir finden sie genau so wieder Arrian Indica 2, 4 und 5, 8—13 und Anab. V 1 ff. An der letzten Stelle wird c. 3, 1 dieser ausdrücklich als Ur-

heber genannt. Arrian kann die Zweifel seines Gewährsmannes nicht theilen und sich nicht entschliessen, die Erzählungen über Dionysos wenigstens preiszugeben, wenn er auch zugiebt, dass die Verlegung der Promethenssage τῆς Ἀλεξάνδρου ἕνεκα δόξης vorgenommen ist (V 3, 3, vgl. 5, 3 τὰ Ἀλεξάνδρου αὔξοντες) und dass die Mittheilungen über Herakles' vergebliche Angriffe auf den Aornosfelsen eitel Prahlerci sind (IV 28, 2 τὸν Ἡρακλέα ἐς κόμπον τοῦ λόγου ἐπιφημίζεσθαι, Ind. c. 5, 10 Μακεδονικὸν κόμπασμα). Trotz dieses Zugeständnisses aber kann er es sich nicht versagen, Alexander selbst in der Rede V 25, 3 ff., die auch noch andere Widersprüche mit der sonstigen Darstellung aufweist (26, 1), die gleiche Prahlerci in den Mund zu legen: 26, 5 ἢ Ἄορνος πέτρα ἢ τῷ Ἡρακλεῖ ἀνάλωτος πρὸς ἡμῶν ἔχεται. Alles, was auf die Gottheit und ihr Eingreifen von den Makedoniern zurückgeführt wird, ist nach Eratosthenes Alexander zu Liebe ins Masslose übertrieben: V 3, 1 λέγει ἐς τὸ ὑπέρογκον ἐπιφημισθῆναι. Das ist der Wortlaut der Eratosthenischen Kritik, den Strabo und Arrian festgehalten haben: IV 28, 2 ἐπιφημίζεσθαι, 28, 4 τῷ μύθῳ πεφημισμένῳ, V 3, 1 ἐπιφημισθῆναι, Strabo XVI S. 737 οἱ Μακεδόνες κατεφήμισαν, XVII 802 (Berger I B 9) προσεπιφημισθῆναι, er kehrt auch wieder bei der Beurtheilung Homers: I S. 22 (Berger I A 12) τῶν μύθων . . . πεφημισμένων.

Trotz dieser scharfen Verurtheilung spricht Eratosthenes diesen Gewährsmännern nicht alle Glaubwürdigkeit ab. Wenn sie auch manches aus Schmeichelei hinzusetzen, so geben sie doch auch viel Glaubwürdiges an. So sagt Kallisthenes, Alexander habe hauptsächlich des Ehrgeizes wegen gestrebt, zu dem Orakel des Juppiter Ammon zu gehen, da er gehört, dass auch Perseus und Herakles dahin gegangen seien. Strabo XVII S. 814 knüpft hieran die Erzählung des Kallisthenes über Alexanders Zug zum Ammontempel und dessen Mittheilungen über das Orakel und die Orakelsprüche der Branchiden, wobei wieder der Vorwurf der Schmeichelei und Lüge nicht unterdrückt wird: τούτων κολακευτικῶς λεγομένων und προστραγωδεῖ δὲ τούτοις ὁ Καλλισθένης. Wegen dieser Inconsequenz tadelte Hipparchos seinen Vorgänger bezüglich des Patrokles (Strabo II S. 69), und in allgemeiner Fassung ist dieser Tadel ausgesprochen Strabo I S. 47 τὰ μὲν ἐλέγχων, τὰ δὲ πιστεύων. Eratosthenes spricht gegen solche, die offenbar Erdichtetes und Unmögliches theils als wirkliche Fabel, theils als Geschichte vorbringen, was zu erwähnen nicht

der Mühe lohnt, weshalb er sich auf solches Geschwätz nicht hätte einlassen sollen (Strabo I. S. 62). Zu den Schriftstellern, denen man nicht trauen kann, gehört, wie wir sehen, auch Onesikritos, gleichwohl kann man seine Nachrichten nicht übergehen, da er manches Glaubwürdige und Erwähnenswerthe berichtet (Strabo XV S. 697). Wie sehr Arrian diesen Standpunkt theilt, wird weiter unten dargelegt werden.

Der Einfluss des Eratosthenes tritt auch deutlich zu Tage in den Auslassungen, die Strabo XVI S. 737 über die Schlacht bei Gaugamela giebt. Da die Makedonier Gaugamela als ein elendes Dorf antrafen, Arbela dagegen als einen ansehnlichen Ort, machten sie dies als Ort der Schlacht bekannt und überlieferten es so den Geschichtschreibern, vgl. Plut. Alex. c. 31. Ausführlicher hat Arrian, der sich für Gaugamela auf das Zeugniß des Ptolemaios und Aristobulos beruft, den kritischen Excurs des Alexandriners uns überliefert: VI 11, 4—6 Gaugamela war keine Stadt, sondern ein unbekanntes Dorf mit schlecht klingendem Namen, deshalb trug Arbela den Ruhm davon, als Schlachtort gewählt zu werden. Arbela lag 600 oder nach anderer Ueberlieferung 500 Stadien vom Schlachtfelde entfernt, mit demselben Rechte könnte man daher die Schlacht bei Salamis als Schlacht von Korinth oder die Schlacht bei Artemision als Schlacht bei Aigina oder Sunion bezeichnen. Arrian bringt dies nicht in dem die Schlacht darstellenden Abschnitte, sondern bei Behandlung der Frage, ob Alexander im Lande der Oxydraken oder Maller verwundet wurde, schöpft also offenbar aus einer Quelle, die sich über die Glaubwürdigkeit der Alexanderschriftsteller aussprach. Eben daher stammt selbstverständlich das ganze Kapitel über die Verwundung des Königs: VI 11, 2 vieles andere haben die Geschichtschreiber über die Verwundung geschrieben und die Ueberlieferung hat es aufgenommen nach dem Berichte derer, die zuerst gelogen haben; 11, 7 das schwerste Versehen ist aber die Rettung Alexanders durch Ptolemaios, der nach eigenem Berichte gar nicht an jenem Kampfe theilgenommen hat.

Auf Eratosthenes wird auch die Zusammenstellung der verschiedenen Zeugnisse über den Tod des Kalanos zurückgehen, obwohl Schwartz (Pauly-Wissowa: Arrian) für Strabo und Arrian eine gemeinsame Quelle leugnet. Von dem Mangel an Uebereinstimmung bei den Schriftstellern zeugt auch das, was von Kalanos gesagt wird. Dass er zu Alexander kam und freiwillig

durch Feuer sich tödtete, darin stimmen sie überein, aber nicht in der Art und Weise' (Strabo XV 717). Strabo will verschiedene Ueberlieferungen mittheilen, verspricht aber mehr als er hält. Nachdem er die Erzählung Klitarchs (Diod. XVII 107) vorgetragen hat, bemerkt er, nach anderer Ueberlieferung sei der Inder nicht auf ein goldenes Ruhebett gelegt worden, sondern auf einen Holzstos in einem hölzernen, mit Blättern gefüllten Hause, und knüpft daran den Tadel des Megasthenes gegen Kalanos und dessen Anerkennung für Mandanis. Soweit stimmt auch Arrian VII 2 und 3, 1 mit Strabo überein, wird dann aber eingehender in der Mittheilung anderer Abweichungen über Nebendinge, die letzterer übergeht.

Unwahrhaftigkeit und Uebertreibung sind also die Fehler, deren die grosse Menge der Alexanderschriftsteller sich schuldig macht, sie lassen sich leiten von dem Streben, dem Könige zu schmeicheln, um so mehr, als dieser geschmeichelt haben will, sie kennen um so weniger Mass in ihren Fabeleien, als sie von weit abliegenden Ländern erzählen, bei denen Niemand sie widerlegen kann; nur der Umstand, dass sie einander widersprechen, lässt in vielen Fällen ihre Lügen als solche erkennen. Hält man sich an diese Grundzüge der Eratosthenischen Kritik, dann kann man nicht zweifelhaft sein, wem Arrian seine Ansicht über die von ihm benutzten Quellen zu danken hat. Ueber Niemanden haben, so erklärt er I 1, so viele Schriftsteller geschrieben, wie über Alexander den Grossen, bei Niemanden stehen sie aber auch mit einander so in Widerspruch, wie bei ihm. Arrian hält sich an Ptolemaios und Aristobulos, beide haben an des Königs Feldzügen theilgenommen, beide aber nach des Königs Tod geschrieben, für beide fiel daher der Grund zur Schmeichelei weg, weder Zwang noch Aussicht auf Belohnung konnte sie veranlassen, die Dinge anders darzustellen, als sie sich zutrug. Neben ihnen giebt es aber noch die Berichte anderer, die nicht ganz unglaublich und daher der Wiedergabe nicht unwerth erscheinen: οὐ πάντη ἄπιστα, II 12, 8 οὐθ' ὡς ἀληθῆ οὔτε ὡς πάντη ἄπιστα. Wo das Eingreifen der Gottheit in Frage steht, kann Arrian dem skeptischen Eratosthenes nicht folgen, manches, was dem natürlichen Verstande unglaublich erscheint, wird doch begreiflich, wenn man göttliches Walten annimmt (V 1, 2). Solcher Glauben wird freilich auf harte Probe gestellt, wenn selbst die zuverlässigsten Gewährsmänner mit einander nicht harmoniren, wie III 3, 5; dann muss er auf genaue Darstellung verzichten

und kann nur versichern, dass eine Gottheit dabei eingegriffen habe, weil die Wahrscheinlichkeit dafür spreche. In solchen Fragen hat Plutarch sich dem Standpunkt des Eratosthenes mehr genähert, wenn er von dem Marsche Alexanders an der pamphyli- schen Küste schreibt: Al. c. 17 ἡ δὲ τῆς Παμφυλίας παρα- δρομὴ πολλοῖς γέγονε τῶν ἱστορικῶν ὑπόθεσις γραφικὴ πρὸς ἔκπληξιν καὶ ὄγκον ὡς θεία τινὶ τύχῃ παραχωρήσασαν τὴν θάλασσαν Ἀλεξάνδρῳ, während Arrian auch hier die Zweifel an dem Walten der Gottheit für unberechtigt hält: I 16, 2 οὐκ ἄνευ τοῦ θεοῦ<sup>1</sup>. Trägt letzterer aber auch Bedenken, hier die Anschauungen seines Gewährsmannes zu den seinen zu machen, so folgt er doch sicher diesem, wenn er von den ungereimten Lügen über die Inder spricht, die sich nicht widerlegen liessen (V 4, 3). Manche Fabeleien über diese haben Alexanders Feld- züge als solche erwiesen, soweit nicht einige seiner Gefährten selbst Lügen verbreitet haben, sie haben dargethan, dass die Inder kein Geld besitzen und nicht verweichlicht in ihrer Lebens- führung sind, dass sie hohen Körperbau und dunklere Hautfarbe als die anderen Völker, mit Ausnahme der Aithioper, haben (V 4, 4). Das ist ein Citat aus Eratosthenes, wie die Vergleichung mit Eustath. ad Dionys. peripl. v. 1107 (Berger fr. III B 16) und Strabo XV S. 690 (III B 12) ergibt (vgl. auch Strabo XV S. 695 βελτίους δὲ — φαρμέν).

In der Behandlung der Alexandergeschichte nimmt Erato- sthenes denselben Standpunkt ein, wie in der Homerfrage, und darin liegt ein weiterer Beweis für unsere Annahme, dass die Spuren der kritischen Methode, wie sie bei den späteren Histo- rikern vorliegen, auf ihn zurückführen. Auch Homer jagt nach Wundern (Strabo I S. 18), seine Mythen knüpfen theils an wirk- liche Oertlichkeiten an, theils werden sie nach erdichteten Orten verlegt (I S. 22 τῶν μύθων . . . πεφημισμένων). Die Meinung derjenigen, welche behaupten, die Irrfahrt des Odysseus sei nicht erdichtet, lässt sich durch den Mangel an Uebereinstimmung widerlegen (ἐξ αὐτοῦ τοῦ μὴ συμφωνεῖν ἐλέγχεσθαι ψευδο- μένους). Das ist dasselbe Argument, mit dem auch die Glaub- würdigkeit der Alexanderschriftsteller in Zweifel gezogen wird.

<sup>1</sup> Kallisthenes, um den es sich handelt, mag sich wohl ähnlich ausgesprochen haben, wie Xenophon über den Uebergang des Kyros über den Euphrat: Anab. I 4, 18 ἐδόκει δὴ θεῖον εἶναι καὶ σαφῶς ὑποχωρῆσαι τὸν ποταμὸν Κύρῳ ὡς βασιλεύσονται.

Nicht anders steht es mit der Behauptung, man könne annehmen, der Dichter habe die Irrfahrt des Odysseus in den Westen verlegen wollen, habe aber theils aus Mangel an genaueren Nachrichten, theils mit Absicht seinen Vorsatz nicht ausgeführt, um alles ins Furchtbare und Wunderbare ziehen zu können (Strabo I S. 26). Noch schärfere Fassung wird diesem Vorwurf mit den Worten gegeben: Homer stellte besonders das Ferne als wunderbar dar, weil er hier am leichtesten aufschneiden könne (διὰ τὸ εὐκατάπευστον). Auch die Schriftsteller über Alexander nehmen es leicht, weil der Feldzug des Königs bis zu den äussersten Enden Asiens ging, das Entfernte aber schwer zu widerlegen ist (XI S. 507).

Von den Schriften des Eratosthenes kann nur seine Geographie als Quelle für die späteren Darsteller der Alexander-geschichte in Betracht kommen. Sie bestand, wie Berger S. 17 ausführt, aus drei Büchern; das erste enthielt einen kritischen Ueberblick über die Geschichte der Geographie von den ersten Anfängen bis auf die Zeit des Verfassers, in dem zweiten wurde eine Darstellung der leitenden Prinzipien und Fixirung der Parallelen gegeben, dem dritten war die Eintheilung und specielle Behandlung der οἰκουμένη vorbehalten. Nach Berger beschränkte Eratosthenes sich im dritten Buche auf die Darstellung der äusseren Umrisse der einzelnen Länder, so wie sie unter seinem Namen bei Strabo erhalten sind, indessen dürfte er in der Mittheilung von geographischem Material doch weiter gegangen sein, als Berger annimmt. So lässt in Strabos Behandlung Indiens auf Eratosthenischen Ursprung schliessen, was XV S. 685 über die Widersprüche bei den Schriftstellern über Alexander und S. 688 über die Lügen der Schmeichler desselben mitgetheilt wird. Für Benutzung des gleichen Autors auf S. 686—688 spricht die Vergleichung mit Arrians Indica: Megasthenes über frühere Feldzüge nach Indien = Ind. 5, 4—7; Nysa = Ind. 5, 9; Aornos = Ind. 5, 10; Sibier = Ind. 5, 12; Kaukasos = Ind. 5, 10—11; eine solche Uebereinstimmung wäre undenkbar, wenn beide nicht diese Zusammenstellung schon vorgefunden hätten. Zwischen den von Berger als frg. III B 6 und III B 12 bezeichneten Stücken Strabos steht ein Abschnitt, der Angaben aus Ktesias, Onesikritos, Nearchos, Megasthenes und Deimachos enthält, auch diese finden sich bis auf die Notiz aus Deimachos in derselben Reihenfolge Arrian Ind. 3, 6—8 wieder; bei beiden kann es sich nur um Herübernahme dieser Citate aus Eratosthenes

handeln. Den angeführten Fragmenten entspricht im ganzen Arrian Ind. 3, 9—6, 9, hier liest man die Eratosthenes (frg. III B 52) eigenthümliche Erklärung der Nilanschwellung (6, 7 u. 8), seine Ansicht über die Regengüsse in Indien (6, 6), den Vergleich zwischen Indien und Aethiopien (Berger fr. III B 16). Strabo und Arrian (6, 8) citiren Onesikritos für das Vorkommen der Flusspferde in den indischen Flüssen, ersterer wiederholt seine Angabe XV S. 707 gewiss nach derselben Quelle. Eben daher ist aber auch XV S. 692 das Citat aus Nearchos entnommen, das in demselben Zusammenhange auch Arrian Ind. 6, 5 steht in einer Form, die deutlich die Polemik gegen Aristobul erkennen lässt; ὑεταὶ δὲ καὶ τοῦ θέρους. Dem Auszuge aus Eratosthenes will Strabo eine speziellere Beschreibung Indiens nach anderen Schriftstellern folgen lassen, doch macht er sich auch in dieser von jenem nicht frei. Was er S. 691 aus Nearchos mittheilt, steht ausführlicher Arrian V 6, 4—6, wo in § 2 die Eintheilung Asiens in 4 σφραγίδες, in § 3 die Grenzen Indiens nach Eratosthenes behandelt sind. Bei der Erklärung des Namens in § 4 zählt er wie Nearch bei Strabo verschiedene Ebenen auf, die von Flüssen angeschwemmt sind, und citirt wie dieser das Wort Herodots, dass Aegypten ein Geschenk des Nil sei. Das Citat ist von Nearchs Worten unabhängig, daher hat er es nicht gehabt, wie ja Arrian, der V 4, 2 schon Ktesias angeführt hat, hier noch auf Hekataios sich beruft (vgl. Strabo XI S. 507 ἢ Κτησίῳ ἢ Ἡροδότῳ καὶ Ἑλλανικῶ καὶ ἄλλοις τοιοῦτοις). Auch für Strabo wird es daher wahrscheinlich, dass Nearch hier nicht direct benutzt, sondern mit Herodot aus Eratosthenes herübergenommen ist. Eine Nachricht aus Ktesias enthalten Strabos Worte XV S. 700: ὥστε καὶ ἐφ' ἑκατὸν σταδίου, ὡς οἱ μὴ μετριάζοντές φασι κτλ. vgl. Arrian V 4, 2, der V 6, 8 auch der 15 Nebenflüsse des Indus gedenkt (Strabo aaO.); auch hier darf man daher Eratosthenes als Mittelquelle betrachten. Diesem möchte ich auch Arrian V 20, 8—9 zuweisen; die Bemerkung, dass Ptolemaios nur bei dem Akesines die Breite angegeben habe, weist deutlich auf Benutzung eines Geographen hin. Wenn von Strabo XV S. 705 die Lebensdauer der Elefanten auf 200, nach Onesikritos auf 300 Jahre berechnet wird, so hat auch hier nicht er diese verschiedenen Angaben zusammengestellt, sondern sie schon vorgefunden: Plin. VIII 10 vivere ducenis annis et quosdam trecenis. Aehnlich steht es mit Strabo XV S. 705 τῶν δὲ μὲν ἰνδικῶν κτλ. und Arrian Ind. 15, 4 u. 5. In einem Ab-

schnitte über die Jagden in Indien wird an die Bemerkung Nearchs, er habe die Haut von goldgrabenden Ameisen gesehen, die Beschreibung der letzteren, wie sie Megasthenes giebt, angeschlossen, das führt zur Annahme, dass auch hier die gemeinsame Vorlage eingesehen ist. Eratosthenes wird ja als Quelle seiner *Indica* von Arrian V 5, 1 ausdrücklich genannt. Seine Kritik des Deimachos, der den Schattenwechsel im südlichen Indien leugnete, steht Ind. c. 25, 7—8. Zu den Worten, welche Strabo XV S. 720 auf das Bergersche Fragment III B 22 folgen: πλὴν φοινίκων καὶ ἀκάνθης τινὸς καὶ μυρίκης sei auf frg. III B 48 (Strabo XVI S. 767) hingewiesen: φοινίκας ἔχουσα ὀλίγους καὶ ἀκάνθαν καὶ μυρίκην καὶ ὀρυκτὰ ὕδατα ὡσπερ καὶ ἡ Γεδρωσία, auch hier geht die Benutzung des Eratosthenes weiter, als sie von Berger angenommen wird. Hierher werden auch Strabos Mittheilungen über das Klima der Landschaft Persis (XV S. 727 wo ein Fragment aus Eratosthenes sich anschliesst) gehören, die Arrian Ind. 40, 2—5 Aufnahme gefunden haben und hier durch die Worte: τὴν δὲ Περσίδα τριχῆ νεμεμῆσθαι τῶν ὠρέων λόγος κατέχει von dem aus Nearch Entnommenen geschieden werden. Das Citat aus Nearchos bei Strabo XI S. 524 über die Uxier, Kossäer und Marder steht auch Arrian Ind. 40, 6, doch wird jener im 11. Buche von Strabo gar nicht genannt, und es ist unwahrscheinlich, dass dieser ihn dort eingesehen hat, um ihm eine Notiz über die Kossäer zu entnehmen. Ueber den Tigris handelt Erat. fr. B III 38 (Strabo XV S. 746) und III B 31 (ebendas.), sowie III B 32 (Strabo XI S. 523), letzteres hat grösseren Umfang, als Berger ihm giebt, wie aus der völlig gleichlautenden Darstellung des Plinius (VI 31) ersichtlich ist. Für Strabo XVI S. 748 ἐν ἣ τιμῶσι τὴν Συρίαν θεὸν und XVI S. 785 Δερκετῶ δ' αὐτὴν Κτησίας λέγει ergibt sich die Quelle aus dem unter Eratosthenes Namen gehenden καταστέρ. c. 38 κατὰ τὴν Βαμβύκην . . . Δερκετούς ἦν οἱ περὶ τοὺς τόπους οἰκοῦντες Συρίαν θεὰν ὠνόμασαν. Von besonderer Bedeutung für die Alexandergeschichte ist auch das 11. Buch Strabos, auch in ihm hat man vieles als Eigenthum des Eratosthenes anzuerkennen. So gehört ihm an die Theilung Asiens durch einen von Westen nach Osten streichenden Gebirgszug in eine südliche und nördliche Hälfte (vgl. II S. 67, XI 12 S. 522, Arrian Ind. 2, 2, Anab. V 5; 6, 1—2), die Schilderung der Fruchtbarkeit Hyrkaniens, die man im gleichen Wortlaut auch II S. 73 liest. Die Vorstellung, welche Eratosthenes von dem kaspischen Meere hat,

hat Arrian Anab. V 26, 1 und VII 16, 1—3 beeinflusst. Auf ihn geht auch Arrian III 30, 7—9 zurück, nur ist die in den Worten καὶ τὸν Τάναϊν τοῦτον εἶσιν οἱ . . . ausgesprochene Ansicht diejenige, welche von Eratosthenes bekämpft wird. Ebenso steht es mit Strabo XI 8 (S. 717): Die Makedonier nannten das Gebirge, welches Asien scheidet, Kaukasos; im Osten schliessen sich Paropanisos, Emodos und Imaos an (Arrian Ind. 2, 1—9, Anab. V 5). Verwandt mit dem, was Plut. de fort. Al. I 8 aus Eratosthenes angiebt, ist auch das, was wir Strabo XI 13 S. 526 über die medische und persische Tracht lesen.

So dürfte Eratosthenes doch in seinen Mittheilungen weiter gegangen sein, als dies Berger zugestehen will. Spätere Bearbeiter der Alexandergeschichte fanden bei ihm reiches Material, vor Allem aber fanden sie die Ueberlieferung kritisch gesichtet und nach dem ihr zukommenden Werthe beurtheilt. Von der Kritik, die er geübt hat, haben Strabo, Plutarch und Arrian ihr Urtheil über die Geschichtschreiber der Feldzüge Alexanders abhängig gemacht.

### 3. Aristobul und Klitarch.

Ueber die Zeit, in welcher Klitarch geschrieben hat, und über das Verhältniss, in welchem er zu Aristobul steht, gehen die Ansichten auseinander. Nach Fränkel (S. 82) hat er seine Alexandergeschichte vor diesem in den Jahren 304—300 v. Chr. abgefasst und ist, wie Schwartz (Pauly-Wissowa: Aristobulos) behauptet, von ihm benutzt worden. Die überlieferten Urtheile über Aristobul lauten, von Lukians anekdotenhaften Erzählungen abgesehen, sehr günstig, sie haben, ausser bei Schwartz, allgemeine Zustimmung gefunden. Letzterem dagegen ist er ein hausbackener, nüchterner Philister, der erst spät zur Feder gegriffen habe, sein Werk kein wurzelechtes Gewächs, sondern nur ein Spross an dem grossen Baum der geschichtlichen und legendarischen Erzählungen von Alexander. Nicht allein Nearch und Onesikrit, sondern auch Klitarch soll der compilirende Litterat zu Rathe gezogen und in Kleinigkeiten bekämpft haben, um die von ihnen vertretene Gesamtanschauung doch bestehen zu lassen und selbst zu übernehmen. Niese (Histor. Zeitschr. Bd. 79 S. 2 A. 1) nimmt dagegen Abhängigkeit Klitarchs von Aristobul an: 'Klitarch gab für den Beinamen Soter des Ptolemaios Lagi die bekannte Erklärung. Nun ist aber als festgestellt anzusehen, dass dem Ptolemaios erst nach seinem Tode die Apotheose und der

Beiname Soter zuerkannt worden ist; dieser lässt sich erst im 25. Jahre des Ptolemaios II zuerst nachweisen dh. 261 v. Chr. . . . Also wird Klitarch nicht vor 260 v. Chr. geschrieben haben, womit stimmt, dass er ohne Zweifel den Aristobul ausgiebig benutzt hat'. Ein schrofferer Widerspruch der Ansichten ist nicht denkbar, ebensowenig aber die Lösung der Quellenfrage, ehe die litterarische Frage der Priorität des einen oder anderen Schriftstellers gelöst ist. Das Urtheil von Schwartz erscheint von vornherein als wenig wahrscheinlich. Aristobul schrieb am Ende seines Lebens nieder, was er selbst erlebt und gesehen hatte, dabei nahm er Bezug auf Veröffentlichungen von Zeitgenossen, die vor seiner Darstellung erschienen waren, Klitarch dagegen ist an dem Erzählten selbst nicht betheilig gewesen und benutzte das Material, das andere vor ihm herausgegeben hatten; jener wird von den Alten wegen seiner Zuverlässigkeit gerühmt, dieser erfährt dagegen den schärfsten Tadel. Der Nachweis, dass Klitarch erst um 260 v. Chr. geschrieben haben kann und Aristobul benutzt haben muss, lässt sich aber aus den erhaltenen Fragmenten und Berichten erbringen.

Das kaspische Meer betrachteten Alexander und seine Zeitgenossen, ebenso wie die Griechen vor ihm (Herod. I 202, Aristot. meteor. II 1, 10), als Binnenmeer (Diod. XVIII 5, 2, anders Arrian V 5, 4). Da man Jaxartes mit dem Tanais gleichstellte, kam man auf die Vermuthung, kaspisches Meer und palus Maeotis müssten dasselbe Meer bezeichnen oder doch miteinander in Verbindung stehen. Dies ist die Auffassung Polyklits, die er mit Gründen zu erweisen suchte (Strabo XI S. 509 u. 510). Auch von Alexander erzählt Arrian VII 16, 2, er habe beabsichtigt, durch eine Flotte untersuchen zu lassen, ob das kaspische Meer mit dem schwarzen Meer zusammenhänge oder ein Busen des grossen Ozeans sei, doch giebt er, wie schon die Worte: οὐ γὰρ πω ἐξεύρηντο αἱ ἀρχαὶ τῆς Κασπίας θαλάσσης beweisen, eine Auffassung wieder, die der Zeit des Makedonierkönigs fern lag. Diese Untersuchung führte später im Auftrage der Könige Seleukos Nikator und Antiochus I Patrokles aus (Plin. VI 21), der in dem genannten Meer einen Busen des äusseren Meeres sah und es als möglich hinstellte, von Indien aus in dasselbe zu segeln (Patrokles fr. 3 u. 5 b. Müller F. H. Gr. II S. 443). Die Autorität des Eratosthenes hat seiner Ansicht allgemeine Geltung verschafft. Demselben Kreise gehörte auch die Vorstellung an, dass der Isthmos zwischen kaspischem und schwarzem beziehungs-

weise asowschem Meere sehr schmal sei, deshalb trug sich Seleukos mit dem Plane ihn durchstechen zu lassen, wurde aber vorher von Ptolemaios Keraunos ermordet (Plin. VI 12). Damit vergleiche man Klitarch fr. 6 u. 7 bei Müller. Das erste lautet bei Plinius VI 13 Irrumpit Scythico Oceano in aversa Asiae, pluribus nominibus accolarum appellatum, celeberrimis duobus Caspio et Hyrcanio. Non minus hoc esse quam Pontum Euxinum Clitarchus putat. Dass er wirklich nur die Ansicht des Patrokles wiedergibt, lehrt Strabo XI S. 508 ὡς φησι Πατροκλῆς, ὃς καὶ πάρισον ἡγείται τὸ πέλαγος τοῦτο τῷ Ποντικῷ. Mit den Gelehrten und Technikern des Seleukidenhofes theilt Klitarch<sup>1</sup> ferner die Meinung, dass nur ein schmaler Landisthmus schwarzes und kaspisches Meer trenne: Strabo XI S. 491 οἱ δ' ἐπὶ τοσοῦτον συναγαγόντες τὸν ἰσθμόν, ἐφ' ὅσον Κλείταρχος, ἐπίκλυστον φήσας ἔξ ἐκατέρου τοῦ πελάγους. Klitarch muss daher Patrokles benutzt und nach ihm geschrieben haben, die Abfassung seiner Geschichte kann frühestens um 280 v. Chr. erfolgt sein.

Klitarch ist bei Diodor XVII 75 benutzt (vgl. § 7 u. frg. 8), der über das kaspische Meer sich folgendermassen auslässt: Alexander unterwarf alle Städte bis zum kaspischen Meere, das einige hyrcanisches nennen, in ihm soll es viele grosse Schlangen geben und mancherlei Fische, die sich in der Farbe sehr von den unserigen unterscheiden. Auch Plut. Alex. c. 44 giebt die Darstellung Klitarchs wieder, dies beweist ausser anderem die mit Diod. XVIII 76, 5 und Curt. VI 5, 18 gleichlautende Erzählung von der Wegnahme des Bukephalas bei den Mardern (anders Arrian V 19); er berichtet: 'Da Alexander einen Meerbusen sah, der nicht kleiner zu sein schien, als der Pontos Euxeinus, aber süsseres Wasser hatte, konnte er nichts Genaueres über ihn erfahren, vermuthete aber, dass es ein zurückgetretener Theil des mätischen Sees sei', und knüpft daran die missverständene Bemerkung, dass die Naturforscher schon vor Alexander das kaspische Meer (τὸ Ὑρκάνιον πέλαγος καὶ Κάσπιον ὁμοῦ προσαγορευόμενον) als einen Busen des äusseren Meeres erkannt hätten. Diodor und Plutarch bringen Züge aus der Be-

<sup>1</sup> Ich stimme den Ausführungen Neumanns (Hermes XIX S. 180 ff.) bei, doch das eine kann ich ihm nicht zugeben, dass Klitarch nur die Anschauungen der Zeitgenossen Alexanders vertrete und dass Aristobol schon Patrokles gekannt und benutzt habe.

schreibung Polyklits, die wir aus Strabo XI 509 kennen und die von Eratosthenes bekämpft wurde, Plutarch verbindet sie mit den Angaben des Patrokles. Dasselbe ist der Fall bei Curtius VI 4, 16—19. Man vergleiche VI 4, 18 *dulcius ceteris* = Plut. c. 44 *γλυκύτερον τῆς ἄλλης θαλάττης*, *ingentis magnitudinis serpentes alit* = Polyklit frg. 5, Diod. XVII 75, 5, *piscium in eo longe diversus ab aliis color est* = Diod. XVII 75, 5; *quidam Caspium, quidam Hyrcaniam appellant* = Klit. fr. 6, Diod. XVII 75, 5, Plut. c. 44, *alii sunt, qui Maeotim paludem in id cadere putent et argumentum afferant aquam, quod dulcior sit quam cetera maria* = Polyklit fr. 5, Plut. c. 44; § 19 *a septentrione ingens in litus mare incumbit longaeque agit fluctus et magna parte exaestuans stagnat* = Klitarch fr. 6 u. 7 (*ἐπίκλυστον φήσας*). Et *quidam credidere, non Caspium mare esse, sed ex India in Hyrcaniam cadere* = Patrokles fr. 3. Bei Klitarch stand ein längerer geographischer Excurs, der bei Curtius bis zur Unverständlichkeit gekürzt ist: VI 4, 16 *namque perpetua valles iacet usque ad mare Caspium patens. Duo terrae eius velut brachia excurrunt: media flexu modico sinum faciunt lunae maxime similem.* Durch Eratosthenes, aus dem Patrokles und Polyklit ja auch bei Strabo citirt werden, kann er seine Angaben nicht erhalten haben, dem steht die Erwähnung der Amazonum campi (§ 17) im Wege, von welchen jener ja nichts wissen will (Fränkel S. 63). So bleibt auch hier die Möglichkeit, dass Curt. VI 4, 16—19 aus Klitarch entnommen ist, dass dieser also der 'compilirende Litterat' (Schwartz) ist, der Polyklit und Patrokles benutzt hat. So wird auch VI 2, 15 *urbs erat ea tempestate clara Hecatompylos condita a Graecis* verständlich, eine Mittheilung, die in dieser Form in der Vorlage nicht gestanden haben kann, vgl. Diod. XVII 75, 1 *πλησίον τῆς ὀνομαζομένης Ἑκατομπύλου*. Weder Plutarch noch Arrian erwähnen die Stadt, und dies mit gutem Grunde, da sie allerdings von Griechen, aber erst von Seleukos Nikator angelegt ist (Appian Syr. c. 57). Auch hierdurch erweist sich Klitarch als einer späteren Zeit angehörig. Ueber Hyrcanien sprechen Diod. XVII 57, 4 ff. (§ 7 = Klitarch fr. 8) und Curt. VI 4, 21 u. 22, des ersteren Nachrichten über die dortigen Feigen und Reben stehen auch Strabo II S. 73 und XI S. 508 u. 509, nur weicht dieser in einer Zahlenangabe (*ἑξήκοντα*) von jenem (*δέκα*) ab. An der ersten Stelle wird eine Mittheilung über den Oxos vorgetragen, die Eratosthenes auf Aristobulos und Patrokles zurückführt (Strabo XI S. 509), an der

zweiten wird das Zeugniß Aristobuls für eine Angabe angeführt, die auch Klitaroh macht: πεύκην δὲ καὶ ἐλάτην καὶ πίτυν μὴ φύειν, τὴν δὲ Ἰνδικὴν πληθύνειν τούτοις, vgl. Diod. XVII 89, 4. Strabo hat wahrscheinlich Eratosthenes benutzt, dieser aber Aristobulos. Ob auch Klitarohs Darstellung daher stammt, muss noch unentschieden bleiben, da Diodor XVII 75, 6 und Curt. VI 4, 22 auch mit Onesikritos frg. 3 (Plin. XII 18) harmoniren. Ausgeschlossen ist freilich nicht, dass auch Aristobul diesem folgte, sicher fand sich die gleiche Mittheilung schon in Strabos Vorlage: II S. 73 ἐν δὲ τοῖς δένδροις σηµηουργεῖσθαι καὶ τῶν φύλλων ἀπορρῆν μέλι, ebenso XI S. 509.

Dass bei Curtius Eratosthenische Ueberlieferung vorliege, ist angenommen worden (zB. von Fränkel S. 23), ist aber nicht richtig. Nach VII 3, 19—22 theilt das Kaukasosgebirge Asien in zwei Theile, der eine fällt nach dem kilikischen Meere usw., der andere nach dem kaspischen Meere, dem Araxesflusse und den Steppen Skythiens hin ab. Mit ihm hängt das Taurosgebirge zusammen, das in Kappadokien sich erhebt, Kilikien begrenzt und in die armenischen Berge übergeht. So bilden die Höhenzüge einen fortlaufenden Gebirgsrücken, von dem die Flüsse theils nach dem rothen, theils nach dem kaspischen, theils nach dem hyrkanischen und pontischen Meere abfliessen. Wie Curtius dazu kommt, hier das kaspische Meer und das hyrkanische Meer von einander zu scheiden, ist nicht ersichtlich, möglich ist, dass er hier seine Quelle unrichtig wiedergiebt, doch werden beide ja auch Aristot. meteor. II 1, 10 als verschiedene Meere betrachtet. Nun hat ja bekanntlich Eratosthenes die Scheidung Aiens in zwei Hälften durch das Taurosgebirge und seine Fortsetzung behauptet, dennoch kann weder Curtius noch Arrian III 28, 5 von ihm abhängig sein. Die vorgetragene Anschauung bestand schon vor ihm (vgl. Diod. XVIII 5, 3), auch jene haben sie anderswoher entnommen. Beide bezeichnen den Gebirgszug als Kaukasos und betrachten den Tauros nur als einen Theil desselben (Arrian III 28, 5, Curt. VII 3, 20 *secundae magnitudinis mons*), Eratosthenes dagegen hat für den ganzen Gebirgszug den Namen Tauros gebraucht: Strabo II S: 67 u. 68 (Berger III A. 2 uö., Arrian Ind. c. 3, 1 ἀπὸ τοῦ οὐρεὸς τοῦ Ταύρου, ἵνα τοῦ Ἰνδοῦ αἰπηγαί). Gegen die Alexanderschriftsteller wendet er sich mit scharfem Tadel, weil sie den Namen Kaukasos auf das indische Gebirge übertragen haben: Strabo XI S. 505, Arrian Ind. 2, 4 ff., dessen wird Arrian erst Anab. V 5 inne und sieht sich daher

zu einer Entschuldigung veranlasst (V 5, 3). Arrian hat III 28, 5 sich an Aristobul angeschlossen, für Klitarch, dem nicht eigene Beobachtung und Erfahrung zu Gute kamen, wird das Gleiche angenommen werden müssen. Ueber das Land der Paropamisaden haben gemeinsame Ueberlieferung Diodor XVII 8, 2 und Strabo XV S. 725, wo sich auch vieles mit Curtius Gemeinsame (VII 2, 18; 3, 1; 4, 25) findet. Strabos Quelle ist aber nicht Klitarch, sondern Aristobul, wie Arrian An. III 28, 6 ergibt.

Benutzung des Eratosthenes durch Curtius könnte man auch III 1, 13 anzunehmen geneigt sein, da ersterer als Westseite eine neue Linie, die auf ungefähr 3000 Stadien bemessene Entfernung vom issischen Meerbusen nach Amisos einführt (Strabo II 68, Plin. VI 2, Berger S. 157), indessen behauptet der Alexanderbiograph doch nichts anderes, als zB. Strabo XII S. 534 ἔστι δ' ὡσπερ χερρονήσου μεγάλης ἰσθμὸς οὗτος, σφιγγόμενος θαλάτταις δυοῖ κτλ. Ebenso steht es mit Curt. V 1, 13 duo milia et quingenta stadia emēsi sunt, qui amplissimum intervallum circa Armeniae montes notaverunt, genau so Diod. II 11, 1. Auch Strabo theilt dies mit: XI S. 521 διέχουσι δὲ ἀλλήλων αἰ πηγαὶ . . . περὶ δισχιλίου καὶ πεντακοσίου σταδίου, aber in Eratosthenes hat er diese Massbestimmung nicht gefunden, wie er XVI 746 ausdrücklich ausspricht: τὸ μὲν οὖν μέγιστον ὃ ἀφίστανται διάστημα ἀπ' ἀλλήλων τὸ πρὸς τοῖς ὄρεσιν ἔστι· τοῦτο δ' ἂν εἴη τὸ αὐτὸ ὅπερ εἶρηκεν Ἐρατοσθένης, τὸ ἀπὸ Θαψάκου . . . ἐπὶ τὴν τοῦ Τίγγριος διάβασιν . . . δισχιλίων τετρακοσίων vgl. II S. 80. Diodor oder seine Quelle hat im zweiten Buche Alexanderschriftsteller benutzt, unter ihnen ist auch Klitarch gewesen (Jacoby, Ktesias und Diodor in Rhein. Mus. XXX S. 555 ff.)<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Jacoby geht zu weit, wenn er den ganzen Abschnitt aus Klitarch herleitet, aber auch Ktesias ist nicht direct benutzt, wie Krumbholz, Rhein. Mus. Bd. 41 S. 321 ff., Bd. 44 S. 287 ff. annimmt; nach Marquart (Phil. Suppl. VI S. 501 ff.) ist Agatharchides Diodors Quelle. Wenn Wagner (Jahrb. f. Phil. 1896 S. 335) diesem auch Diod. XVIII 5 zuweisen will, so kann ich ihm ebenso wenig folgen, wie Haake (Progr. v. Hagen 1884 S. 3), der dies Eratosthenes zuschreibt. Gegen beide spricht XVIII 5, 3 τὴν Ὑρκανίαν θάλατταν οὖσαν καθ' ἑαυτήν. Den geographischen Abschnitt giebt Diodor hier, weil mit ihm seine neue Quelle di. Hieronymos von Kardia einsetzte. Für diesen spricht auch § 6 Ἰνδικὴ βασιλεία μεγάλη καὶ πολυάνθρωπος, womit auf das von Sandrokottos begründete indische Reich hingewiesen wird.

Sicher ist es aber nicht zufällig, wenn Klitarch und Aristobulos hier wieder mit einander übereinstimmen: Diod. II 11, 1 = Strabo XV S. 739 μετὰ γὰρ τοὺς Ἰνδικοὺς οὗτοι λέγονται δευτερεύειν; denn dass Strabo letzterem folgt, ergibt die Vergleichung mit Arrian VII 2, 21 ff. Die Klitarch'sche Beschreibung Babylons (Diod. II 1, 10; Curt. V 1, 24 ff.) ist dieselbe, der wir auch bei Strabo XVI S. 738 begegnen (vgl. Diod. II 9, 4 u. 5 und Arrian VII 17, 1), doch werden XVI c. 1 ausser Eratosthenes nur Polyklit und Aristobul namhaft gemacht. Benutzung Polyklits ist bei Klitarch-Curtius ausgeschlossen: V 1, 12 *causa fertilitatis est humor qui ex utroque amne manat*, dagegen Πολύκλειτος δέ φησι μὴ πλημμυρεῖν τὸν Εὐφράτην (Strabo XVI S. 742), wohl aber könnte sie für Aristobulos zutreffen: XVI S. 740 πλημμυρεῖ γὰρ ὁ Εὐφράτης und Arrian VII 21, 2. Von letzterem stammt auch Arrian VII 7, 3 ὅθεν καὶ τὸ ὄνομα Μεσοποταμία πρὸς τῶν ἐπιχωρίων κληῖται (Schwartz aaO.), ihm schliesst sich Curt. V 1, 15 an. Dergleichen Bemerkungen finden sich bei ihm mehrfach, vgl. Arrian III 30, 7 und frg. 13. Auf ihn, nicht auf Eratosthenes, geht daher auch Curt. IV 9, 16 (genauer epit. rer. Alex. § 67) zurück, obwohl auch dieser für den Namen Tigris dieselbe Erklärung hatte (Strabo XI S. 529, Plin. VI 31).

Bei Aristobulos hat die Geographie besondere Berücksichtigung gefunden, dies machte ihn für Geographen wie Eratosthenes als Quelle sehr schätzenswerth. Auch Klitarch hat von seiner Darstellung der durch Alexanders Feldzüge berührten Länder vieles sich angeeignet. Dies ist der Fall bei dem, was er über den Fluss Kydnos schreibt: Curt. III 4, 8 u. 5, 1 *Cydnus . . . quippe . . . solo puro excipitur und mediam Cydnus amnis interfluit* = Arrian II 4, 7 *ρεῖ διὰ μέσης τῆς πολέως . . οἶα διὰ χώρου καθαροῦ ῥέων*, und in gleichem Masse bei seinen Angaben über den Pasitigris, womit andere die vereinigten Flüsse der Landschaft Susis bezeichnen (Strabo XV S. 729), und über das Land der Uxier: Curt. V 3, 1 *oritur in montibus Uxiorum* = Strabo XV S. 729 *ὃς ἐκ τῆς Οὐξίας καὶ αὐτὸς ῥεῖ* (Diod. XVII 67, 2), V 3, 3 *finitima Susis est et in primam Persidem excurrit, artum inter se et Susianos aditum relinquens*, Diod. XVII 67, 2 *διὰ χώρας τραχείας* = Strabo XV S. 728 *παρεμπίπτει γὰρ τις ὄρεινὴ τραχεῖα καὶ ἀπότομος μεταξύ τῶν Σουσίων καὶ τῆς Περσίδος, στενὰ ἔχουσα δυσπάροδα*. Letzterer deckt sich in seiner weiteren Darstellung mit Arrian III 17, 1,

wo Aristobulos benutzt ist (Fränkel S. 272). Ueber das östliche Europa und Westasien nördlich des kaspischen Meeres haben Aristobul und Klitarch die gleichen unklaren Vorstellungen; beide unterscheiden zwischen europäischen und asiatischen Skythen: Arr. III 8, 3; IV 1, 1; 15, 1; Curt. VI 2, 13; 6, 13; VII 4, 6. 32; 6, 12; 7, 2 u. 3, zwischen denen der Tanais die Grenze bildet (Arr. III 30, 7, Curt. VII 7, 2 u. 3). Für Aristobul ist dies verständlich, Klitarch aber tritt hierdurch in Widerspruch mit der Ansicht des Patrokles, dass das hyrkanische Meer ein Busen des nördlichen Weltmeers sei, er hat diese neben der älteren Anschauung aufgenommen, ohne sie weiter zu berücksichtigen und ohne die Identität von Tanais und Jaxartes aufzugeben: Curt. VI 4, 19 et quidam credere etcet. Den Zug Alexanders nach dem Tempel Ammons hat Aristobul nach Kallisthenes erzählt (Arrian III 3 u. Strabo XVII S. 814), desgleichen Klitarch (Diod. XVII 49, Curt. IV 7). Bei der Schilderung der Oase Siwah ist manches aus Herodot IV 181 selbst mit Beibehaltung des Wortlautes entlehnt: Arr. III 4, 5 μακρὸς ὁ χόνδρος, Herodot κατὰ χόνδρους μεγάλους; Diod. XVII 50, 5 τὴν πηγὴν χλιαρὰν, Herod. χλιαρόν, sie muss daher auch von Kallisthenes herrühren, der wiederholt auf jenen sich bezieht: frg. 22 auf Herod. VI 21, frg. 38 καὶ Καλλισθένης ἠκολούθησεν αὐτῷ. Damit wird aber die Vermuthung von Schwartz hinfällig, dass Arrian III 4 aus Klitarch geflossen sei; die Möglichkeit ist sogar nicht ausgeschlossen, dass diesem die Erzählung des Kallisthenes durch Aristobul vermittelt ist.

So wenig wie Eratosthenes haben auch Agatharchides und Artemidor ein Anrecht, unter die bei Curtius benutzten Quellen gezählt zu werden, wie dies von Gutschmid und Kaerst geschehen ist. Es handelt sich um die Land und Leute von Indien behandelnde Einleitung, welche Curt. VIII 9 der Erzählung des indischen Feldzuges vorausgeschickt wird. Aus der Aehnlichkeit von § 9 mit Artemidor bei Strabo XV S. 719 (Οἰδάνης, bei Curtius: Dyardanes) folgt nur, dass dieser ebenfalls Mittheilungen aufgenommen hat, die in der Quelle des Curtius Aufnahme gefunden haben, und etwas anderes ergibt sich nicht aus der Vergleichung von § 14 mit Agatharchides bei Strabo XVI S. 779. Nearch verwarf die schon von Ktesias (Strabo aaO.) gegebene Erklärung des Namens 'Erythräisches Meer' aus der Farbe und leitete diesen von einem Könige Erythras her, weiter geht die Mittheilung von Curt. VIII 9, 14 u. X 1, 13 u. 14 nicht, dazu

brauchte er aber nicht Agatharchides einzusehen. Keinerlei Angabe findet sich bei ihm, welche erst aus späterer Zeit stammen könnte, vielmehr weisen alle auf die Alexanderschriftsteller hin. Wenn § 2 die Ueberlieferung des Megasthenes (Arrian Ind. 3, 7 u. 8) verworfen wird, so wird von Curtius' Quelle einer der zahlreichen abweichenden Angaben, die Strabo XV S. 689 aufgezählt werden, der Vorzug gegeben; ist Diod. II 35, 2 aus Agatharchides entnommen, so kann er nicht Quelle des Curtius sein, da er der Ueberlieferung des Megasthenes folgt. Auffallenderweise erscheint § 10 unter den Flüssen Indiens der Ethimandus, aber was über ihn mitgetheilt wird, lässt keinen Zweifel, dass Aristobulus Etymandros (ὄς διὰ τῶν Εὐεργετῶν ῥέει) gemeint ist: Arrian IV 6, 6; Aristob. fr. 22. Die Nachricht, dass die Inder auf Baumbast Schriftzeichen geschrieben haben (§ 15), steht im Widerspruch mit Megasthenes frg. 22 (Strabo XV S. 709), aber im Einklang mit Nearch (Strabo XV S. 717). Die Elefanten Indiens sind nach § 17 grösser und stärker als die afrikanischen (Diod. II 35), das berichtet auch Onesikritos (Strabo XV S. 703). Mit Strabo XV S. 718 ψήγματα χρυσοῦ καταφέρειν τοὺς ποταμούς harmonirt § 18 aurum flumina vehunt, hier kann daher die Entlehnung aus Megasthenes nicht zweifelhaft sein, aus dem auch die Nachrichten über die kostbaren Perlen in § 19 geflossen sein können (Arr. Ind. c. 8, 11). Zu § 21 lapilli ex auribus pendent, brachia quoque et lacertos auro colunt (vgl. IX 1, 29), bietet eine Parallelstelle aus Megasthenes: Strabo XV S. 709 (Arrian Ind. 10, 5) und S. 712 σινδονοφοροῦντα καὶ χρυσοφοροῦντα μετρίως ταῖς χερσὶ καὶ ἐν τοῖς ὤσι, zu § 22 aus eben demselben Strabo XV S. 719 κομᾶν δὲ κτλ., zu § 23 Strabo XV S. 718, wo Aehnliches aus Klitarch berichtet wird. Für Benutzung des Megasthenes sprechen mancherlei Anzeigen in § 28 und 31, gegen ihn gerichtet ist aber in § 30 die Bemerkung: cuius (vini) Indis largus est usus. Auch an Nachrichten aus Aristobulos fehlt es in diesem Abschnitte nicht. Die Pfeile der Inder sind nach Nearch (frg. 7 bei Strabo XV S. 718 und Arr. Ind. 16, 7) drei Ellen lang, nach § 28 und IX 5, 9 (namque Indis, ut antea diximus, huius magnitudinis sagittae erant) haben sie nur eine Länge von zwei Ellen. Letzteres ist die Ueberlieferung des Aristobulos frg. 28 διπλήχει τοξεύματι. Stammt demnach Curt. VIII 9 aus Klitarch, so muss dieser sich an Onesikritos, Nearch, Aristobulos und Megasthenes gehalten haben; für Nearch ist dies längst erkannt (vgl. fr. 14 u. 15 mit Clit.

fr. 15 und Diod. XVII 90, frg. 25 mit Diod. XVII 106), für Megasthenes ergibt sich die Benutzung seitens Klitarchs aus Plin. VII 2. Wenn es hier heisst: *Mandorum (?) nomen eis dedit Clitarchus et Megasthenes*, so muss bei Clitarch die Erzählung des Megasthenes, dass indische Frauen mit 7 Jahren gebären (Megasth. fr. 24, Arrian Ind. c. 9, 7), Aufnahme gefunden haben. Dieser kann daher erst nach Megasthenes, der in Seleukos' Auftrag in Indien gewesen ist, seine Geschichte Alexanders geschrieben haben.

Klitarch schliesst die Reihe der Alexanderschriftsteller und hat die endgiltige Redaction der Alexandergeschichte gegeben, wie sie für die nächsten Jahrhunderte massgebend geblieben ist. Dies lehrt uns auch die Vergleichung der Fragmente bei den Nachrichten, die nicht auf geographische Verhältnisse Bezug haben. Wir sahen, dass Aristobul und Klitarch nach Kallisthenes über den Zug Alexanders nach dem Ammontempel berichteten, Spuren des Kallisthenes und Aristobulos lässt Justins Bericht über die Schlacht am Granikos erkennen (XI 6, 11 ff.). Mit jenem verlegt er das Schlachtfeld auf die *campi Adrastii*, vgl. Strabo XIII S. 587 Ἀδραστείας πεδίου (frg. 20), mit diesem giebt er die Zahl der auf makedonischer Seite gefallenen *pedites* auf 9 an (XI 6, 12). Nach Aristobul bei Plut. Alex. 16 sind vom Heere Alexanders 34 Mann, darunter 9 *πεζοί* gefallen, eine Angabe, die durch Arrian I 16, 4 dahin ergänzt wird, dass beim ersten Zusammenstoss 25 Reiter gefallen seien; auch die 9 Mann von der Infanterie bedeuten nur diesen ersten Verlust. Auch über die Ebrung der Gefallenen macht Justin XI 6, 13 die gleichen Angaben, wie Arrian I 16, 4 und Plut. Alex. c. 16. Aristobul hat Kallisthenes theilweise ausgeschrieben: Callisth. frg. 23 (dazu Strabo XIII 656 über Halikarnass) vgl. mit Arr. I 23; Call. frg. 32 vgl. mit Aristob. frg. 6; Call. fr. 36 mit Arist. fr. 9. Was dieser von Alexanders Weg an der Küste Pamphylens erzählte, ist in die Darstellung Aristobuls übergegangen (Arrian I 26, 2) und ebenso in die Klitarchs: Curt. V 3, 22 *mare quoque novum in Pamphylia iter aperuerat*. Wie Kallisthenes, war auch Onesikritos Klitarch bekannt. Bei den Kathäern stand, so erzählt er bei Strabo XV S. 699, die Schönheit in besonderer Achtung, die Königswürde wurde dem Schönsten übertragen, die Kinder wurden zwei Monate nach ihrer Geburt untersucht und nach dem Befund am Leben erhalten oder getödtet. Das Gleiche erzählen Diodor XVII 91, 4 und Curt. IX 1, 24 vom Lande des

Sopeithes, das von Strabo zur Kathaia gerechnet wird (Niese I S. 136, A. 4). In gleicher Weise ist Nearchos von Klitarch benutzt worden: Nearch fr. 14 πήχεων ἑκκαίδεκα, fr. 15 ἑκκαίδεκα πήχεις ἐχίδνας, Clit. fr. 15 ὄφιν πηχῶν ἑκκαίδεκα. Aristobul polemisiert frg. 32 gegen die übertriebenen Angaben von der Grösse der indischen Schlangen, wobei er wohl Nearch im Auge hat, und bezeichnet eine kleine Schlangenart als besonders gefährlich. Auch seine Mittheilungen hat Klitarch, dessen frg. 15 u. 16 durch Diod. XVII 90 vervollständigt werden, verwerthet: Arist. fr. 32 τοὺς δὲ πληγέντας αἰμορροεῖν ἐκ παντὸς πόρου μετὰ ἐπωδυνίας, Diod. XVII 90, 6 τὸν δὲ πληγέντα πόνοι δεινοὶ συνεΐχον καὶ ῥύσις ἰδρώτος αἵματοειδοῦς κατεΐχε. Zur Heilung benutzen die Eingeborenen gewisse Wurzeln. Uebereinstimmend mit Nearch frg. 25 schildert Klitarch den Kampf der Flotte mit den Ungeheuern des indischen Ozeans (Diod. XVII 109). Unverkennbar ist die Benutzung des ersteren (frg. 20) in Klit. frg. 21<sup>a</sup>: Oritas ab Indis Arbis fluvius disternat (Nearch b. Strabo XV S. 720). Hi nullum alium cibum novere quam piscium, quos unguibus dissectos sole torreat: atque ita panem ex his faciunt, ut refert Clitarchus (Diod. XVII 105, 4; Curt. IX 10, 6 ff.). Wort für Wort dieser Schilderung finden wir wieder: Arr. Ind. 24, 9; 28, 8 u. 9; 29, 12. Ueber die Kleidung dieses Volkes wird gesprochen: Ind. c. 24, 9 (Strabo XV S. 720) = Diod. XVII 105, 3; Curt. IX 10, 10, über die Wohnungen: Ind. 28, 16; 30, 9; Strabo aaO. = Diod. XVII 105, 5. Indessen auch hier fehlt es nicht an Zügen, die für Aristobul charakteristisch sind, so Strabo XV S. 721 πίπτειν δὲ τοὺς ὄμβρους ἐν τοῖς ἄνω μέρεσι τοῖς προσαρκτίοις καὶ ἐγγὺς τῶν ὀρῶν, wozu Arrian Anab. VI 25, 5 den bezeichnenden Zusatz macht: καθάπερ οὖν καὶ ἡ Ἰνδῶν γῆ. Mit Recht weist daher Schwartz diesem Arrian VI 24, 4—26 zu; selbst das Citat aus Nearchos in VI 24, 2 dürfte aus ihm entnommen sein, lag es doch Arrian näher, den Landweg Alexanders nach Aristobul darzustellen, als nach dem Berichte des Nearchos über seine Seefahrt. Auf jenen geht weiterhin aber auch Strabos Darstellung XV S. 722 πρὸς δὲ τῇ ἀπορίᾳ — 723 εἰς τὴν Καρμανίαν zurück. Erzählt wird hier die wunderbare Heilung des Ptolemaios, der im Lande der Oriten verwundet war. Justin XII 10, 3, Diodor XVII 103 und Curt. IX 8, 20 ff. verlegen dieselbe nach Hamatelia, auch ist es bei ihnen eine Schlange, die Alexander auf das heilende Kraut aufmerksam macht, nicht ein Mann. Ueber die Zubereitung des Heilmittels sprechen

sich Strabo und Diodor übereinstimmend aus: τριβοντα, Diod. XVII 103, 8 τρίασ, über die Verwundung am genauesten Diodor: τὸ δὲ σῶμα κατέπλασε καὶ πιεῖν δοῦς, wonach also Justinus 'qua in potu accepta', sowie Curtius 'vulneri imposuit' (Strabo ἐπιτιθέσθαι τῷ τρωθέντι) in der gemeinsamen Vorlage gestanden hat. Die Differenz zwischen Strabo und den anderen Berichterstattern führt darauf, dass Klitarch den Bericht des Aristobulos umgebildet hat. Genau dieselbe Beobachtung lässt sich bei Klitarch frg. 16 und Strabo XV S. 699 machen. Bei diesem bestrichen die indischen Jäger ihre Augen mit Wasser, bei jenem mit Honig (Diod. XVII 50, 2), bei diesem benutzen sie zum Fangen der Affen Säcke, bei diesem Spiegel und Sandalen, aber trotz dieser Differenzen ist bei Klitarch selbst der Wortlaut der Quelle Strabos mehrfach beibehalten worden.

Auffallend wenig Berührung mit der Erzählung Klitarchs bieten die Fragmente des Ptolemaios (Fränkel S. 247), damit erledigt sich von selbst Müllers (frg. S. 74) Behauptung, Klitarchs Bestreben sei es gewesen, dem Könige Aegyptens zu schmeicheln. Ebenso wenig kann man Fränkel zugeben, dass dieser sein Werk geschrieben habe, um den Uebertreibungen Klitarchs entgegenzutreten. Bei den Verlustangaben von Issos berechnet Arrian II 11, 8 die gefallenen Perser auf 100,000 Mann, unter denen sich 10,000 Reiter befanden; soll dies heissen: 'zu denen 10,000 Reiter kamen', dann giebt er dieselben Zahlen, wie Diodor XVII 36, Curt. III 11, 27, Plut. Al. 20 (Justin XI 9, 10). Man betrachtet sie als die Zahlen des Ptolemaios, doch bezieht sich sein Zeugnis bei Arrian: ὥστε λέγει Πτολεμαῖος nur auf die Worte: τοὺς μετὰ σφῶν — φάραγγα und er hat selbst gar keine Zahlen mitgeteilt. Ist Ptolemaios von Klitarch nur wenig benutzt worden, dann ist dies um so mehr mit Aristobulos der Fall gewesen. Um von den zahlreichen Congruenzen abzusehen, welche man bei Arrian einerseits und Diodor - Curtius - Justin andererseits aufgedeckt hat (vgl. Fränkel § 12), will ich hier nur noch das gemeinsame Gut hervorheben, das in den Fragmenten erhalten ist. Hierher gehört Aristobuls Erzählung vom Tode Parmenions bei Strabo XV S. 724, die gleichlautend auch Diodor XVII 80 und Curtius VII 2, 17 geben. Die Weissagung, welche Antigonos von den Chaldäern erhielt (Arist. fr. 1), wird auch Diod. II 31, 2 mitgeteilt, hat also auch bei Klitarch gestanden. Den Inhalt von frg. 7 liest man Justin XI 10, 2. Bei Gaugamela fand man schriftliche Aufzeichnungen über die persische Aufstellung (frg. 12),

daher muss Arrian III 11, 3—7 aus Aristobulos stammen (Schwartz aaO.); auf diesen geht dann aber auch zurück, was § 8 ff. über die Aufstellung des makedonischen Heeres gesagt wird. Diodor (XVII 57) und Curtius (IV 13, 26) haben sich hier gleichfalls an ihn angeschlossen, nur haben sie einzelne Aenderungen vorgenommen, wie sie zB. beide schon die Abtheilung der Argyraspiden erwähnen, deren Arrian erst VII 11, 3 gedenkt und die nach Justin XII 7, 6 erst vor dem indischen Feldzug gebildet worden ist. Nach Aristobul (frg. 18 u. 20) erzählen Diodor (XVII 83, 7) und Curtius (VII 5, 19) die Gefangennahme des Bessos, nach ihm (Arrian IV 3, 7; 6, 2) auch die Niederlage des Menedemos (Curt. VII 7, 31), aus ihm (Arrian IV 13, 5) stammt Curt. VIII 6, 16. Eine Aenderung hat erfahren, was frg. 28<sup>a</sup> erzählt wird, indem Curt. VIII 10, 29 (Plut. Al. c. 28, de fort. Alex. II 9) Alexander selbst in den Mund gelegt wird, was nach Aristobul Aeußerung des Dioxiippos ist.

Unter den Quellen Klitarchs befand sich auch Megasthenes, von ihm stammten die von jenem übernommenen (frg. 11) Erzählungen über Dionysos und Herakles in Indien. Arrian V 1 ff. hat sie nachträglich eingeschoben, nachdem er in IV die Erzählung schon bis zu Alexanders Ankunft am Indus geführt hatte, er giebt V 2, 7 einen Zusatz, der vielleicht aus Klitarch stammt (Justin XII 7, 8 und Curtius VIII 10, 16 ff.). Mit ihm stimmt überein die Darstellung in der epit. rer. Alex. § 36—38 (ed. Wagner in Jahrb. f. Phil. Supplbd. 26), vgl. Ind. 1 und Plut. Alex. c. 48. Fast bei allen Schriftstellern wird der gleiche Tadel gegen die griechischen Dichter und ihre Fabeleien über die Geburt des Dionysos ausgesprochen: Diod. II 38; Curt. VIII 10, 17; Arrian Ind. I 7; Plin. VI 23; Pompon. Mela III 66, bei Arrian wird angeschlossen die Kritik des Eratosthenes (V 3, 1 vgl. Ind. c. 5). Von Aristobulos und Ptolemaios können diese Erzählungen nicht herrühren, als Gewährsmann für sie wird Arrian Ind. c. 5, 2 ausdrücklich Megasthenes namhaft gemacht, und dasselbe geschieht auch Strabo XV S. 687 καὶ τὰ περὶ Ἡρακλέους δὲ καὶ Διονύσου Μεγασθένης μετ' ὀλίγων πιστὰ ἡγείται, vgl. Arr. Ind. 8, 6. Eratosthenes kritisirt bei Arrian Anab. V 2, 4, Ind. 5, 11 und Strabo XV S. 678 die Erzählung von Herakles und den Sibiern, die bei Curt. IX 4, 2 u. 3 Aufnahme gefunden hat.

Klitarch hat also ausgiebigen Gebrauch von der Ueberlieferung der ihm vorausgehenden Schriftsteller gemacht, er ist der compilirende Litterat, der die Geschichtschreibung über

Alexander zu einem gewissen Abschluss gebracht hat. Unter seinen Quellen steht in erster Linie Aristobulos, der selbst nicht unabhängig von anderen gewesen ist, vgl. auch Chares frg. 6. 7. 8 (Arrian IV 19) und 9. Es ist daher erklärlich, dass in den aus Klitarch abgeleiteten Berichten wiederholt auf den Widerspruch der Gewährsmänner aufmerksam gemacht wird Diod. XVII 22, 5; 23, 1; 65, 5; 73, 4; besondere Beachtung verdient XVII 65, 5 ἐκούσιως Ἀβουλήτου . . . παραδόντος αὐτῷ τὴν πόλιν, ὡς μὲν ἔνιοι γεγράφασι, προστάξαντος Δαρείου . . ., weil die Vergleichung mit Curt. V 8, 8 'sive Darei iussu sive sua sponte' den Beweis liefert, dass die abweichenden Angaben schon in der gemeinsamen Vorlage gestanden<sup>1</sup>. Ueber die Lebensumstände Klitarchs ist uns nichts überliefert worden, abgesehen von einer Notiz bei Diog. Laert. II 113, der zufolge er aus der Schule des Aristoteles aus Kyrene in die des Megarensers Stilpo übergetreten ist. Als Demetrios Poliorketes im Sommer 307 Megara eroberte, lebte Stilpo noch in dieser Stadt, demnach müsste man annehmen, dass auch Klitarch gegen Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. sein Schüler gewesen ist. Allzugrosses Gewicht darf man indessen der Nachricht des Diogenes nicht beimessen, der Name Klitarchs konnte leicht mit gleichlautenden (zB. Klearchos) verwechselt werden. Sollte die Mittheilung aber auch auf guter Ueberlieferung beruhen, dann kann er doch erst Jahrzehnte später mit der Geschichte Alexanders sich beschäftigt haben, das ergibt sich aus der Benutzung des Megasthenes und Patrokles. Klitarch war der Sohn des Historikers Deinon, über dessen Lebenszeit ebenfalls nichts bekannt ist, aus dessen Fragmenten man aber vielleicht auf Bekanntschaft mit der Ueberlieferung über Alexander schliessen darf, vgl. frg. 15 bei Athen. II 67 und frg. 16 bei Plut. Alex. 36 mit Arrian III 4, 3, frg. 3 mit Klitarch frg. 18. Als Zeitgenossen Alexanders sieht auch Diod. II 7, 3 Klitarch nicht an, wenn er schreibt: ὡς φησι Κτησίας ὁ Κνίδιος, ὡς δὲ Κλείταρχος καὶ τῶν ὕστερον μετ' Ἀλεξάνδρου διαβάτων und § 4 ἔνιοι τῶν νεωτέρων, 'die welche nach Ktesias mit Alexander nach Asien gezogen waren', sind offenbar die Autoren, auf welche Klitarch sich berufen hat.

<sup>1</sup> Curt. IV 15, 12 incertum, suone consilio an regis imperio. Kaerst vergleicht Arrian III 13, 3 κελεύει und schliesst daraus, die Uebereinstimmung solle absichtlich verdunkelt werden, näher liegt es, auch hier Differenz in der Ueberlieferung anzunehmen.

Nur gelegentlich ist bisher die von Wagner edirte epitome rerum Alexandri herangezogen worden; sie ist durch zahlreiche Irrthümer des Epitomators entstellt, giebt aber, von einzelnen fremden Zuthaten abgesehen, im ganzen in § 1—87 die Ueberlieferung Klitarchs wieder. Wagner hat in seinen Anmerkungen sehr sorgfältig die entsprechenden Parallelstellen zusammengestellt, ich kann daher davon absehen, dies noch einmal zu thun und hervorzuheben, wie nahe die epitome der Darstellung Diodors und des Curtius steht. Nur einige wenige Stellen mögen hier Besprechung finden, an denen der Epitomator von diesen abweicht oder nur abzuweichen scheint; an einzelnen Stellen glaube ich auch den sehr verderbten Text richtiger gestalten zu können. Wenn in § 1 Schwartz rediisse für redegisse vorschlägt, so steht dem Diod. XVII 77, 4 entgegen, wo man ebenfalls κεκρατηκέωναι liest. Zu § 2 darf man auch auf die Worte des Kleitos bei Plut. c. 51 τὴν Περσικὴν ζώνην καὶ τὸν διάλευκον χιτῶνα hinweisen, doch mag zugleich erwähnt werden, dass c. 56 τῷ Σπιθριδάτου ζίφει nicht zur Erzählung Klitarchs passt, da nach dieser nicht Spithridates, sondern Rosoikes durch das Schwert des Kleitos fällt (Diod. XVII 70, 7; Curt. VIII 1, 20). In § 3 hat man für Gabisios nicht den Namen einer Völkerschaft herzustellen, sondern zu schreiben: *Agrianos et hypaspistas armari iussit*; in § 4 darf vor *amicitiam insinuandi* die Präposition *in* nicht fehlen. Wagners Erklärung von *in agro regio* in § 9 halte ich für unmöglich und lese *in arce regia*, vgl. Curt. VII 6, 24 *praesidio inde (di. Maracanda) deiecto*, Arrian IV 5, 2 οἱ δὲ ἐν Μαρκάνδοις ἐν ἄκρῳ φρουρούμενοι. Der richtige Sachverhalt ergibt sich aus epit. 13 Graios oppugnare destitit. Auf einem Versehen, wie sie sich der Epitomator mehrfach zu schulden kommen lässt, beruht es, wenn er § 23 berichtet, Cattenes sei an Alexander ausgeliefert worden, er fiel im Kampfe gegen Krateros. Für *castra praeterit* in § 32 ist vielleicht *Bactra praeterit* zu lesen. Der Aornosfelsen hatte nach Arrian IV 28, 3 einen Umfang von 200 Stadien und eine Höhe von 11 Stadien, nach Diodor XVII 85, 3 von 100 bezw. 16 Stadien, Wagner giebt es auf, ihre Ueberlieferung mit derjenigen der epitome in Einklang zu bringen, und schreibt in § 46 *cui (statt cuius) circuitus stadium XVII [milia] erat in summo vertice*. Die Zahl 17 soll sich unzweifelhaft auf die Höhe beziehen, daher mag etwa: *cuius circuitus stadium C., altitudo XVII erat in summo vertice* (vgl. Curt. VIII 11, 6 *cuius . . . summa in acutum cacumen exsurgunt*).

Ueber die Streitkräfte des Königs Porus hat Diod. XVII 87, 2 ganz andere Zahlen als ep. § 54 und Curt. VIII 13, 6, aber die Verlustangaben bei Diod. XVII 89, 2 u. 3 und epit. § 62 sind die gleichen; die Differenz mag sich etwa so erklären, dass Diodor nicht das Heer, das Porus folgte, sondern die gesammte Kriegsmacht seines Landes im Auge hat; die Zahl der Reiter würde freilich immer noch nicht mit Curt. VIII 14, 2 sich vereinigen lassen, doch kann die Zahl fehlerhaft überliefert sein. Der Zahlen-differenz bei Angabe der Elefanten in epit. § 18, Diod. XVII 93, 1, Curt. IX 2, 4 ist gleichfalls keine Bedeutung beizumessen, Wagner findet aber auch einen Widerspruch darin, dass Alexander nach Curtius zuerst an den Hypanis, dann zu König Phegeus gekommen sei, während nach der epitome dieser den Makedoniern auf dem Marsche zu dem genannten Fluss sich anschliesst. Bei dieser Annahme haben Curtius' Worte *ad fluvium Hypanim processit* (IX 1, 35) eine unrichtige Deutung erhalten, sie sind zu übersetzen: 'er rückte in der Richtung auf den Hypanis vor'. Im folgenden § schlägt Wagner *aucta* für *pauca* vor, damit ist wenig gebessert; vielleicht dürfte *passim* die ursprüngliche Lesart sein (Plut. 62 διέρριπεν). Wie der Epitomator dazu kommt, in § 70 den Tod eines Sohnes der Roxane zu melden, ist nicht ersichtlich; auch hier trägt nur er, nicht seine Quelle die Verantwortung für diese Nachricht. Vergebens bemüht man sich die Worte *ad Eleumezen* zu erklären, ich ändere sie in: *ad coetum amnium* oder *fluminum*, vgl. Curt. IX 4, 9. Schwierig ist es, die Erzählung über Alexanders Kampf und Verwundung bei den Mallern aus einem der bekannten Schriftsteller ableiten zu wollen, bei seiner Darstellung scheint der Verfasser der epitome Klitarch nicht gefolgt zu sein. Leider nennt auch Arrian VI 12, 7 ff. nicht die Vertreter der abweichenden Berichte. Die Worte *οἱ μὲν ξύλῳ πληγέντα* usw. scheinen auf Aristobulus zu gehen (frg. 28<sup>a</sup>), aber bei ihm wird der König erst an der Brust und dann am Halse verwundet; ebenso muss die Deutung von § 8 auf Klitarch als zweifelhaft erscheinen, da die Worte *ἔυναναβῆναι Ἀλεξάνδρῳ κατὰ τὴν κλίμακα ὁμοῦ Πευκέστα* im Widerspruch mit Diod. XVII 99, 8 *δι' ἑτέρας κλίμακος προσαναβάς* und Curt. IX 5, 7 stehen. Unvereinbar mit Diodor, Curtius und Justin ist auch die Darstellung des Kampfes bei dem Epitomator, bei jenen springt Alexander zunächst allein in die Stadt (XVII 99, 1 *καθῆλατο μόνος*, Justin XII 9, 5 *sine ullo satellite*) und wird durch einen Schuss in die Brust verwundet, ehe die Freunde

zu Hilfe kommen, bei diesem ersteigt er mit 3 Gefährten die Mauer, springen dieselben mit ihm in die Stadt hinab, wird Leonnatos am rechten Schenkel (Curt. IX 5, 17 *cervice graviter icta*), Alexander an der Brust und dann am Halse verwundet. Das ist die Erzählung des Aristobulos, der Plut. Alex. c. 63 folgt: ὡς εἶδον αὐτὸν μετὰ δυοῖν ὑπασιπιστῶν. Dabei finden sich auch in der Klitarch'schen Ueberlieferung Züge, die sie mit der Erzählung Aristobuls gemeinsam hat, zB. Curt. IX 5, 3 *forte ita libraverat corpus, ut se pedibus exciperet*, Plut. Alex. c. 63 *κατὰ τύχην ὀρθὸς ἔστη*, IX 5. 9 *sagittam duorum cubitorum*, Aristob. frg. 28<sup>a</sup>. Auch die Vergleichung mit Plut. de fort. Alex. I u. II bringt keine Klarheit; hier kämpft Alexander zuerst allein (II 13 ὡς ἑώρων ἕνα), wird der Kampf bald ins Land der Maller (I 2; II 9), bald der Oxydraken (II 13) verlegt, werden Ptolemaios (I 2; II 13), Limnaios und Leonnatos (II 13) als Retter des Königs genannt. Zu den hier benutzten Quellen gehört Aristobulos, neben ihm sind aber auch andere, wie zB. Ptolemaios (II 7 *ποῦ οἱ δράκοντες*) zu Rathe gezogen. Ein deutliches Bild gewinnen wir nur von der Ueberlieferung Aristobuls, darnach scheint es unzweifelhaft zu sein, dass diese auch in der epitome vorliegt. Der Inhalt von epit. § 79—84 deckt sich vollständig mit Plut. Alex. c. 64, doch ob er von Klitarch stammt, muss unentschieden bleiben. Erst von § 84 an treffen wir wieder nachweisbar auf seine Spuren<sup>1</sup>. Für das fehlerhafte in Ophiorum war gewiss in *ostio fluminis (fluḿ)* geschrieben, vgl. Curt. X 1, 11 *insulam ostio amnis subiectam*. Ueber den Inhalt von § 87 ff. vgl. Wagner aaO.

Gegen den Ausgang der römischen Republik stand die Alexandergeschichte Klitarchs in höchstem Ansehen, Sisenna hat, so erzählt Cicero de leg. I 2, an seinem Vorbilde sich gebildet, Caelius Rufus ihn aufs eifrigste studirt (ad famil. V 10). Diodor, Trogus Pompeius und Curtius, welche in der nächsten Zeit die Geschichte Alexanders behandelten, haben daher in erster Linie ihm sich angeschlossen. Wie weit sie ihn direct benutzt haben, soll hier nicht untersucht werden, auszuschneiden ist jedenfalls eine Mittelquelle, welche die Darstellung Aristobuls und Klitarchs

<sup>1</sup> Kaerst, Dissert. § 3 ist der Ansicht, Curtius Erzählung (IX 8, 30 ff.) sei aus der bei Arrian (VI 18, 4 f.) entweder mit Absicht oder aus Missverständniß umgebildet worden; auch epit. § 84. 85. 86 giebt dieselben Nachrichten, wie Curtius, theilweise mit den gleichen Worten.

contaminirt hätte, da dieser selbst schon die Geschichte des ersteren zur Grundlage seiner eigenen Bearbeitung gemacht hatte. Als Mittelquelle muss auch Timagenes ausser Betracht gelassen werden, von ihm können nur einleitend die Stifter der einzelnen Dynastien und ihre Thätigkeit unter Alexander in seiner Königsgeschichte behandelt worden sein. Strabo theilte mit seinen Zeitgenossen die Werthschätzung Klitarchs nicht, nur an 5 Stellen seiner Geographie erwähnt er den Namen desselben; man setzte Zweifel in seine Glaubwürdigkeit (Quint. X 1, 75) und kehrte zum Urtheile des Eratosthenes zurück, der Ptolemaios und Aristobulos vor allen anderen den Vorzug zuerkannt hatte. Seinem Urtheile schlossen sich Arrian und theilweise auch Plutarch an, bei beiden begegnet uns daher der Name Klitarchs an keiner einzigen Stelle. Wenn man eine besondere Alexandergeschichte Strabos annehmen zu müssen glaubte, um die zahlreichen, auffallenden Uebereinstimmungen bei den Letztgenannten daraus zu erklären, so entbehrt diese Annahme der Berechtigung, Strabo, Plutarch und Arrian sind in der Werthbemessung und Auswahl ihrer Quellen bestimmt durch die Kritik des grossen alexandrinischen Gelehrten.

Köln.

Friedrich Reuss.

---